

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 6/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr 3.

Breslau, Freitag, den 4. Januar 1895.

6. Jahrgang.

### Dem unbekanntem Gotte.

Einer der r. b. Aischten Freischärler von 1848; ein Mann der vor jzt 45 Jahren wegen seiner Revolutionärthaten zum Tode verurtheilt ward, der dann als Bankier in Paris das Heil der internationalen Sozialisten entdeckte und Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre als Triumvir\*) im Verein mit Miquel und dem seltsamen Laakr dem deutschen Großbürgertum die drei e. Gasse brach in die Taschen des deutschen Volkes; der uns die Mittel beschert hat und noch vieles Andere, von dem wir heute aus Zartgefühl nicht sprechen wollen, er — der Gestehtesten einer, und einer der nur sehr wenigen von der besitzenden Klasse, die unsere Zeit kennen und sie, die besitzende Klasse, durchschauen bis in's Innerste ihres hohlen Schädels und bis in die tiefsten Tiefen ihres zum Neingeldsack ausgeweiteten Herzens — Bamberger hat es in der „Nation“ verkündet:

Die Inschrift über der Pforte des Reichstagsgebäudes, die so schmerzlich vermisst wird, wurde am besten lauten:

Deo ignoto  
(Dem unbekanntem Gotte).

Einen Vorschlag zur Güte nennt er es anscheinend gutmüthig scherzend. Aber welcher grimmiger Humor spricht aus den in diesem Zusammenhang gebrauchten Worten! Kein Mensch weis es besser, als Ludwig Bamberger, wie gern die in unseren Tagen wieder einmal um die möglichst unbeschränkte Herrschaft kämpfende oberste Schicht unserer Herrschenden und Reichthümer den Herzen und Sinnen der Volks-

\*) Einer von drei Männern, die gemeinschaftlich herrschen.

massen — dauerhafter als Erz einprägen — möchte den Wahnglauben an einen Gott, und welcher einen Gott! Einen, von dem die, die ihn predigen, selber nichts wissen; von dem sie, wenn sie ihren erhabensten Gedanken Ausdruck geben wollen, nichts Besseres zu sagen vermögen, als daß man von ihm nichts, aber auch nicht das Geringste wissen könne.

Und diesem unbekanntem Gotte, das verlangen die „Gedultigen und Besten“, und „die Frömdesten und Würdigsten“ der herrschenden, witzigen Minderheit von den zu geistigem Leben und politischen Kämpfen erwachten Volksmassen — diesem unbekanntem Gotte sollen nicht nur die Gedanken und Gefühle der Völker, sondern soll ihr ganzes Leben in Kummer und Noth, Elend und Verzweiflung gewidmet bleiben.

Die Reichstagsabgeordneten der herrschenden Klassen, würden in der That ihren Beruf erst richtig erkennen, wenn sie sich zu fühlen begannen als Opferpriester des heiligen Offiziums\*) unserer sogenannten Rechtsstaaten. Was' würdevolle Prozeduren sehen wir im Geiste an uns vorüberziehen — Bamberger voran, Miquel hinterdrein, gefolgt vom verstorbenen Laaker, und im grauen Hintergrunde die schneidigen Gestalten derer, die mit den bürgerlichen Anbetern des goldenen Kalbes in richtiger Erkenntniß der Zeit (Chabruse\*\*) gemacht haben, die Ikenplüge und Eulenburger, die Kartorff, Kanitz, Mirbach und wie aus dem düstern Hintergrunde unserer politischen Bühne all' ihre niedrig- und hochadeligen Namen hervorlohen mögen.

\*) Heiliges Offizium (officium: Amt, Pflicht, Dienstpflicht) hieß auch die Inquisition — das berühmteste Opfergericht in Spanien.

\*\*\*) Chabruse: eine politischen Einfluß und dessen Ausbeutung bezweckende Geldgemeinschaft — ein jüdisch-deutscher Ausdruck, der aus der Börjengauerwelt stammt.

noch immer beim Juwelier. Die Schließe muß doch schon reparirt sein. Ich brauche ihn heute Abends nothwendig, sehr nothwendig.“

Und sich plötzlich zu Epperlein wendend, sagte Sina: „Wollten Sie vielleicht die Güte haben, Herr Bankier, und mir den Schmuck besorgen. Ich würde Ihnen sehr, sehr dankbar sein.“

„O, bitte, sehr gern.“ entgegnete Epperlein und griff nach seinem Hute.

Als er schon unter der Thür stand, rief ihm Sina nach: „Ich bitte Sie, sich nicht heraus zu bemühen, Herr Bankier. Geben Sie die Perlen nur in meiner Garderobe ab. Ja, ich bitte.“

Als sich die Thür hinter dem Dicken geschlossen, athmete die Sängerin auf. Hahnwald's Mund umzuckte ein Lächeln. Er verstand allsogleich, das jene nur einen Vorwand gesucht, um den Alten fort zu bringen.

Jetzt wandte sie sich an Gyla: „Und Sie, sind Sie wirklich von Ihren Berufsgeschäften so sehr in Anspruch genommen, daß Sie seit zwei Monaten auch nicht eine Viertelstunde für mich erübrigen konnten! Gehen Ihnen denn Ihre Brandartikel wirklich über alles?“

„Brandartikel, gnädige Frau?“ wandte Gyla ein und senkte vor ihren lobenden Blicken die Augen.

„Brandartikel, allerdings. Es spricht ja die ganze Stadt davon. Ja, unlängst mußte ich lachen. Man hält Sie für einen sehr gewiegten, alten Journalisten.“ „Wich? Warum?“

Die Inschrift „Deo ignoto“ wäre fürwahr vorzuziehen; aber, kluger Bamberger, was meint Ihr, lautete sie, wenn sie Euch und Euren Freunden wie nicht minder Euren feudalen Gegenpart im vielspaltigen Bunde der herrschenden Gesellschaft, ganz entsprechen sollte, nicht am aufrichtigsten:

Dem goldenen Kalbe?

Hätte Ludwig Bamberger wieder einmal eine Unterredung unter vier Augen mit dem im Sachsenwalde lebendig einersargten Altreichsfanzler, so würde er sich jedenfalls über diese Inschrift mit ihm viel leichter einigen als in den siebziger Jahren über die Mittel der Abhilfe gegen die Sozialistennot.

Es ist sehr ergötzlich, was Bamberger hierüber in der „Nation“ ausgeplaudert, und was, nebenbei gesagt, der „Breslauer General-Anzeiger“ in seiner Neujahrnummer abdruckt ohne von seinen eigenen Gedanken, mit denen er sehr hausväterisch umgehen muß, das Geringste hinzuzugeben.

Bamberger erklärt es für einen Irrthum, wenn man glaube, daß das Umsichgreifen der sozialistischen Idee mit Gewalt besiegt werden müsse und besiegt werden könne. Auch erklärt er sich in echter, sozialreformfeindlicher Bourgeoisemaneier als Gegner aller staatssozialistischen Versuche.

Dem Irrwahn, einerseits dem Socialismus mit Gewalt beikommen, andererseits die sozialistische Krankheit dadurch heilen zu können, daß der sozialistische Krankheitsstoff selbst dem Volkskörper in homöopathischen Gaben beigebracht wird, sei Bismarck in Folge des dämonischen Einflusses sozialistisch angehauchter Rathgeber, wie Wagner und Bucher, verfallen gewesen.

Nachdem er, Bamberger, in der „Deutschen Rundschau“ den ersten Theil einer Abhandlung „Ueber

„Weil Sie den Eertanz zwischen den einzelnen Gesetzesparagrafen so virtuos exultieren. Ipsissima verba!“

„Hahnwald brach über das streng-ernste Gesicht der Sängerin und ihre zwei letzten Worte in ein Lachen aus; er erinnerte sich einer Situation historischer Romane, in welchen die „ipsissima verba“ eine große Rolle spielen. Auch Gyla verzog den Mund zu einem Lächeln.

Aber mit unerwarteterlichem Ernst fährt die Hausfrau fort: „Sie müssen wirklich ein schauderhafter Mensch sein, wenn Sie so etwas noch zum Lachen veranlaßt. Hu!“

Sie zog ein wunderbares Schwellmäulchen — und alle drei lachten.

„Das ist aber noch nicht alles,“ wandte Hahnwald ein, „mein Freund Gyla — er betont das Wort „Freund“ mit all der Eitelkeit einer lebendigen Null — ist nicht nur ein schreibender Zeitartikler. Er ist auch ein fauwojer Redner. Sie hätten ihn hören sollen auf der letzten Volksversammlung, wie er all die lachende Arbeiter mit sich riß, als hätten sie keinen Willen.“

„So, so, Herr Redacteur, so ein Wundermann sind Sie?“

„Es war nicht mein Verdienst,“ entgegnete Gyla, „es lag in der Sache, ich predigte Brandartikel. Uebrigens sind unsere Arbeiter sehr verständige Leute.“

„Und schlagen Tische und Stühle zusammen,“ plöste Hahnwald heraus, berante aber sogleich seinen vermeintlichen Witz, als ihn Gyla's Blick traf. „Ich begriff erst die Macht, welche Paul auf seine Mit-

### Maulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

23]

[Nachdruck verboten.]

Trotz der späten Nachmittagstunde trug die Sängerin noch ihr Negligé. Sie saß in der Nische eines Fensters. Das durch die Baumgruppen wurde bar gedämpfte Licht umzog mit sanftem Scheine ihre Gestalt.

Ihr gegenüber saß ein älterer Herr mit speckiger Nase und statlichem Bäuchlein. Sein geröthetes, nervös zuckendes Gesicht umrahmte ein grauer, fleischer Bart, der sich bis in den Hals hinein verlor.

Als die Thüren eintraten, erhob sich die Sängerin, ging ihnen entgegen, nickte Hahnwald zu und streckte Gyla beide Hände entgegen, während sie ihm leise Vorwürfe machte, daß er so lange mit seinem Besuche geizert.

Mittlerweile war auch der Alte zur Gruppe herangetreten. Sina stellte die Herren einander vor: Herr Hahnwald, Herr Gyla — Redacteurs; Herr Epperlein — Bankier.“

Die Herren reichten einander die Hände und tauschten einige nichtssagende aber höfliche Phrasen. Dann ließ man sich nieder, sprach über das Wetter, die Neubesezung des „Vetäriudent“, über den Will des Malers Gehn, die Heirath des Musikers Gocht und anderes.

Möglichst erhob sich die Sängerin. „Ach das ist ärgerlich! Schon fünf Uhr und mein Halschmuck ist

Deutschland und den Socialismus". veröffentlicht hatte, habe ihn Biernard zu sich bitten lassen und von ihm über die Mittel zur Beseitigung des Socialismus belehrt sein wollen. Bamberger sagt wörtlich:

"Aber der schreibende Beobachter hatte ihm keine Kurmethoden zu bieten, falsche Anworten meinte ich, seien nur durch Verbreitung der richtigen zu bekämpfen."

Wie mag bei diesen Worten Mephisto Bamberger hochgelächelt und wie brutal grimmig Biernard dreingekannt haben. Richtige Gedanken sind geeignet, den Socialismus zu vernichten!

Freilich, es war auch so etwas wie ein Gedanke, eines Krautjunktors würdig war er allerdings auch, was der Blut- und Eisenmann äußerte: Nicht doch, wenn man keine Rücken haben will, muß man die Eier zerbrechen. Das, fügt Bamberger hinzu, war die Quintessenz des Socialistengesetzes. Die Biernard'schen Rücken sind wir, wir Socialdemokraten; Socialdemokraten will die herrschende Gesellschaft nicht haben; aber das E, das mußte Bamberger — so was aber wird ein Krautjunker nun und nimmer begreifen — ist die ehemals feudale, jetzt bürgerliche Gesellschaft selbst, und wenn das E zerbrochen ist, so ist es entweder mit dem Ei völlig vorbei, oder, wenn überhaupt noch etwas von ihm fortlebt, ist das einzig Lebendige in ihm: das Rücken und hier der Socialismus.

Und am Zerhämmeren und Zer Sprengen des Eies sind eben wieder mit aller Kraft ihrer stupiden Häufte — die „Eckstein und Besten."

### Rückblick auf den Berliner Bierboykott.

In dem letzten Hefte des „Socialpolitischen Centralblattes" giebt Grosse J. Auer, der dazu am besten Versene, einen Rückblick auf den Berliner Bierboykott. Sachlich und kühl, wie das seine Art ist, betrachtet er den Gang der Dinge. Das Erlebnis faßt er dahin zusammen: „Kein voller Sieg für die Arbeiter, gewiß, aber ein Friedensvertrag mit allen Ehren. Das ist das Ergebnis dieses acht Monate langen Kampfes, der der Berliner Arbeiterschaft wider ihren Willen und ohne ihr Zutun aufgezwungen wurde." Die taktischen Versähen, die bei dem Kampfe vorgekommen sind, verurteilt Auer nicht. Er hält den Beschluß der Nixdorfer Versammlung vom 6. Mai für eine große Ungeheuerlichkeit. „Dies gerade ist das Bedenliche an der Situation, daß solche Beschlüsse zu Stande kommen können, ohne daß jemand vorhanden ist, der die tatsächliche Verantwortlichkeit dafür trägt. Die moralische Verantwortlichkeit und die Folgen davon bleiben auf der Partei haften und diese trägt unter Umständen — wie Sigla zeigt — schwer genug daran. . . . Das derartigen Möglichkeiten vorgebeugt werden muß, liegt auf der Hand. Das Mittel dazu muß aber unter den heutigen Verhältnissen ausschließlich auf dem Wege der freiwilligen Disziplin unter den Parteigenossen gesucht werden. Wenn in der Parteiorganisation selbst nicht das Mittel nicht geschaffen werden können. Die Parteigenossen werden sich daran gewöhnen müssen, sich der

Tragweite ihrer Beschlüsse und Handlungen mehr bewußt zu werden, wie dies bis jetzt theilweise der Fall war. . . . Wer heute die Folgen des Nixdorfer Beschlusses überhaut, der wird sich sagen müssen, daß Familienglück und Wohlbefinden von Hunderten in Zukunft nicht mehr so leicht hin in Frage gestellt werden darf. Kein Organ ist ungeeigneter, wichtige, faktische und principielle Fragen zu würdigen und zur Entscheidung zu bringen, als sogenannte Volksversammlungen. Die Zusammenlegung solcher Versammlungen wird stets vom Zufall abhängen, und der Zufall wird deshalb auch stets ihre Beschlüsse beherrschen. Da aber, wo es sich um Entscheidungen von höchster taktischer und principieller Wichtigkeit handelt, da kann und darf der Zufall nicht das entscheidende Wort sprechen. Diese Binsenwahrheit wird hoffentlich auch den Berliner Parteigenossen, wie überhaupt den Anhängern der socialdemokratischen Partei, mehr zum Bewußtsein kommen, als dies bisher der Fall war."

„Eine weitere Lehre", führt Auer dann aus, „die die Arbeiterschaft aus dem nunmehr abgeschlossenen Kampfe ziehen soll, ist die, daß es noch nicht genug ist, einen Kampf mit aller Energie und Bravour zu führen, sondern daß auch diesem Falle sich der Meister in der Bescheidung zeigt. Der Zweck des Kampfes ist der Friede. Gewiß, nicht der schimpfliche Friede oder der Friede um jeden Preis; immerhin aber der ehrliche und der anständige Friede. Ob dieser Friede nun nicht schon vor drei Monaten, im September, zu haben gewesen wäre, das möchten wir nicht kurzweg urtheilen. Die heute acceptirten Bedingungen für den Friedensschluß, verglichen mit den im September aufgestellten, ergeben, daß auch nicht eine Forderung über diejenigen zugestanden worden ist, die nicht im September bereits anerkannt waren. Nur in einem Punkte haben die Brauherrn eine Concession gemacht, insofern sie jetzt einwilligten, daß die 33 „dauernd" Ausgesperrten im Falle der erneuten Arbeitslosigkeit auch in die Listen des Arbeitsnachweises eingetragen werden dürfen; ob sie freiwillig Arbeit in einer der Ringbrauereien finden werden, das steht auf einem anderen Blatt, denn das Recht der freien Auswahl haben die Brauherrn sich auch jetzt in demselben Umfange gesichert, wie sie es im September verlangten. Ob nun diese eventuelle Aufnahme in die Listen des Arbeitsnachweises nicht auch schon im September bei Fortsetzung der Unterhandlungen zu erzielen gewesen wäre, das zu bezweifeln, möchten wir uns sehr hüten. Ja, wir sind sogar der Meinung, daß wenn die Arbeitervertreter in der Lage gewesen wären, die Verhandlungen damals weiter zu führen, dann auch die „schwarze Site" mit ihren 33 Namen, wesentlich zusammengekauften wäre. Das Bedauerliche nach dem Friedensschluß war im September bei den Brauherrn gewiß so hart, wie es im December war, und damals drängte die Saalbürger noch mächtig mit, welche im December zurückgegeben und bei Seite geschoben waren. Hätten also im September die Unterhandlungen weitergeführt werden können, der Friede wäre damals, auf der Basis des jetzt abgeschlossenen Vertrages, sicher schon erzielt worden. Mit die a saef-riren Arbeiter hätte

das seine großen Vorzüge gehabt; damals stand so die gesammte Brau- und Malzperiode noch bevor, sie ist letztere über die Hälfte beendet. . . . Daß da so gekommen ist, daran sind nicht zum wenigsten die beteiligten Arbeiter selbst Schuld. Gehörte wenig Einsicht dazu, um zu erkennen, daß sich die Brauherrn auf weitere Concessionen an die im September bereits zugefügten nicht einlassen würden. Dies vorausgesetzt, war es tolltisch im höchsten Maße unklug, den zu Unterhandlungen geforderten Arbeitervertreter Forderungen mit auf den Weg zu gehen, von denen diese ganz genau wußten, daß auf eine Annahme seitens der Brauherrn unter keinen Umständen zu rechnen war. Der taktische Fehler der Führer der Unternehmer mit der „schwarzen Site" von 33 Mann in der entscheidenden Sitzung zu debütieren, rettete die Arbeitervertreter aus der peinlichen Situation, die neuen Forderungen aufzuwarten, deren Annahme von vornherein ausgeschlossen war und deren Bekanntheit wenig geeignet war, Sympathien für die Arbeiter zu erwecken. Das Ungeschick der Geiger und das Geschick der Arbeitervertreter hat aus dieser peinlichen Situation geholfen. Für die Zukunft sollen aber die Arbeiter aus diesem Vorgange lernen, daß auch auf dem Gebiete des Kampfes um die Arbeitsbedingungen das Sprichwort gilt: Ein magerer Vero'ich ist besser wie ein fetter Proceß. Manche Tausend Mark wären gespart und von mancher Familie in den letzten Wochen die Sorgen um das tägliche Brot fern gehalten worden, wenn man sich im September hätte entschließen können, Bedingungen zu acceptiren, welche im December ohne Widerspruch angenommen wurden."

Zum Schlusse heißt es: „Der Vorgang, daß von den Versammlungen der Arbeiter an sich acceptable Friedensbedingungen zurückgewiesen werden steht durchaus nicht vereinzelt da. Nicht jedesmal aber gestaltet sich der Ausgang so günstig, wie es in unserem Falle hier in Berlin geschehen ist. Hier ist die Arbeiterschaft Siegerin geblieben, trotz alledem. Der Kampf ist nur wochenlang, im entscheidlichen Zweck, hinausgezogen worden. Nicht immer verläuft die Sache so günstig. Meist unterliegen die Arbeiter, wenn sie den rechten Zeitpunkt für den Friedensschluß versäumen und die neue Geschichte der Lohnkämpfe weist dafür eine Reihe von historischen Beispiele auf. Mögen die Arbeiter deshalb auch nach dieser Richtung aus dem Verlaufe des Berliner Bierboykotts lernen, dann wird auch aus ihren eigenen Fehlern, der großen Kulturbewegung, deren Träger die Arbeiter sind, Gewinn erwachsen." Wir hielten es für sehr nützlich, diese Darlegungen Auers ausführlicher mitzutheilen. Sie verdienen sorgsam gelesen und wohl beachtet zu werden.

### Politische Rundschau. Deutschland.

— Mit einem drohenden Conflict beschäftigt sich auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und meint, die Umsturzvorlage sei dafür kein geeigneter Ausgangspunkt. Sie vertritt diese Ansicht mit folgender Begründung:

Demütig sagte diese und entfernte sich sodann mit lautlosen Tritten.

Sigla war wieder in seine Träumereien versunken. Plötzlich machte ihn die Stimme der Sängerin aufmerksam: „Herr Gyl!"

Sigla stand er neben ihr.

„Wollten Sie mir nicht diese zwei Lichter links und rechts anheften helfen?"

Sie hatte das rothe Ubergewand abgeworfen und stand im weißen Unterkleide an dem Toiletentisch und kramte in den Büchern, Kammern, Bürsten und Flaschkasten. Dann rief sie sie Paul auf den Stuhl zu ihrer Rechten und begann sich zu schminken.

„Warum sind Sie solange nicht gekommen?" fragte sie ihn, während sie color cream auf die Wangen streifte.

„D, ich weiß es," fuhr Sigla fort, als der Angeredete schwieg. „Die „schwarze Fliege" ist Schuld daran."

Blitzschnell wandte sie sich zu Gyl, er senkte verlegen die Augen.

„O ihr Männer!" begann sie wieder, ihre Stimme zitterte leicht. „Was seid ihr doch für inconsequente Geschaffen! Sie selber gehen hin, überall hin. Aber eine Frau, die soll zu Hause bleiben, waschen, bügeln, kochen die Haare kämmen. Und keiner von Euch ist anders."

(Fortsetzung folgt.)

streubenden ansätze. Der Blick hatte ihm alles gesagt. In denselben Augenblicke schlug das Mädchen die Portiere zurück und meldete die Kelllerin.

„Soll nur herein kommen!" meinte die Sängerin. Schnell ergriff sie Hahnwald. Sigla hatte seinen Hut nicht gleich finden können, er sah sich um mit der Sängerin allein im Gemache. Sie sagte ihm mit beiden Händen an den Schultern und aus ihren Augen sprang das Verlangen. Die weißen Aermel ihres bordeauxrothen Morgenrothes waren zurückgeklappt und enthüllten die weißen, nackten Arme bis über die Ellenbogen.

Ein Schauder ging durch den Körper des Mannes, als sie mit trotziger Reife herovertrug; „Warum sehen Sie mich? Lassen Sie mich? Verabschieden Sie mich?" „Nein!"

„Warum also . . ."

Ihr Blick fiel auf die eintretende Friseurin; sie warf mit einer Reizung des Hauptes das aufgekommene Haar nach rückwärts und sprach: „Sie bleiben! Ich habe Ihnen etwas zu sagen." Dann fuhr sie laut mit eiserner Stimme fort: „Nicht wahr, Herr Redacteur, Sie bleiben noch? Wir werden gleich fertig sein."

Das Toilettenzimmer mündete an den Salon; gerade über der Thür hing der große Spiegel. Die Thür nach dem Salon hin blieb offen, und so war es der Sängerin möglich, durch den Spiegel alle Bewegungen Siglas zu verfolgen, während ihr die Friseurin mit dem Kamme durch das schwarze Haar fuhr.

Es war ein schönes Haar, seidenschwarz und voll.

sehr lang und schwarz mit einem eigenthümlichen blauen Schimmer. Auf ihr, wie es jetzt war, reichte es ihr bis zu den Knien und umhüllte sie wie ein Mantel. Frisuristene Frau hat umwachte die Lippen der Sängerin, als sie Siglas Blick auf ihr Haar gerichtet sah.

„Wollen Sie heute ins Theater gehen, Herr Redacteur?" fragte sie, den Blick gerade nach dem Spiegel gerichtet. Sigla sah erpor wie aus einem Traum.

„Ja, ich wollte, d. h. ich und Hahnwald. Man giebt heute „Arria und Messalin" mit der Bolter."

„Ja der „Berg" da ist es ja gar nicht schön, und Hahnwald soll ein großer Stuhl sein. Uebrigens, was kümmert es mich. Ich habe es natürlich nicht gesehen, und rede da nur, wie die Leute sagen. Kein „Berechnung" ist es nicht, das weiß ich. Wissen Sie was? Kommen Sie heute mit in unser Theater. Sie haben den „Ball im Saal" schon gesehen; natürlich. Das macht aber nichts. Heute habe ich ein neues Kostüm. Wie hat Ihnen mein letztes gefallen? Nicht wahr, die gelbe Schmetterlinge war schön. Und so plump gemacht. Glauben Sie nicht auch?"

„Ich würde nicht. Ja Geygenel. Sie schienen mir ganz gut Rolle zu spielen."

„Ah, Sie meinen so à la Stoppangröße? Ja, ja doch."

„Sie können gehen. Morgen eher früher als gewöhnlich," sprach die Sängerin zu Sigla, einer noch gar nicht an den aber schon ganz verabschiedeten Frau, die auf der Brust von Maria hatte, mit ein Spiel.

Der Gesetzentwurf wendet seine Spitze nicht ausschließlich gegen die Socialdemokratie; an der Gestaltung verschiedener seiner Vor schläge haben auch diejenigen Parteien, die unbestritten auf dem Boden monarchistischer Anschauungen stehen, ein starkes, auf der Möglichkeit ihrer Mitleidenschaft beruhendes Interesse; er nimmt überall nur Veränderungen des gemeinen, für jedermann gültigen Rechts in Aussicht, so daß ein Mehr oder Weniger an Schärfe, das als Resultat aus den Beratungen des Reichstages zum Vorschein kommt, im allgemeinen nicht als eine Verfassung gerade gegenüber der Umsturzgefahr angesehen und dementsprechend schwer genommen werden kann. Gebiete, auf denen eine ernste, principielle Bedeutung sich geltend macht, berührt der Gesetzentwurf nur an einzelnen Punkten.

An einer anderen Stelle läßt sich aber die genannte Zeitung wie folgt aus:

„Unter diese Charakteristik fielen vielmehr in weit höherem Maße einige vielbesprochene Nebenvorgänge in dem bisherigen Abschnitt der Reichstagsession. Hier tauchten in ihrer ganzen Schärfe und Dringlichkeit der Beantwortung die Fragen auf: Soll der von den Verfassungen verbürgte monarchische Charakter der deutschen Staatswesen, im Einzelnen wie in ihrer Zusammenfassung zum deutschen Reiche, nach allen Richtungen mit Bestimmtheit gewahrt werden? Soll mit den Bestimmungen der Reichsverfassung ein Mißbrauch getrieben werden dürfen, der dem zweifellosen Fundamentalszweck, zu dem sie geschaffen wurden, direct zuwiderläuft und Hohn spricht? Diese Fragen, die bisher lediglich akademisch erörtert sind, müssen einmal zum Vorschein gebracht werden, und hier ist die Stelle, wo man denn auch berechnigt ist, von der Regierung die Einsetzung ihrer vollen Energie zu erwarten.“

Und da will die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ immer noch glauben machen, es sei ernsthaft bei Conflict aus der Umsturzvorlage zu befürchten?

— Bismarck als Umstürzler. Im sechsten erschienenen Bande seines Werkes: „Fürst Bismarck und die Parlamentarier“ theilt Dr. v. Poschinger folgende bisher unbekannt gebliebene Aufzeichnung des ultramontanen Abgeordneten Peter Reichenperger mit:

„Am 11. Mai 1863 hatte der Kriegsminister v. Moos die Sitzung des Abgeordnetenhauses in Folge eines Conflictes mit dem Präsidenten verlassen, und der erwähnte Abgeordnete wurde von seinen politischen Freunden als Vermittler zu ihm geschickt. Während dieser Unterredung erschien der Ministerpräsident von Bismarck und fragte, was denn vorgefallen sei. Ich theilte ihm, erzählt Reichenperger, kurz die Sache mit, worauf Bismarck mich einlud, ihn nach Hause zu begleiten, um ausführlicher zu berichten.“

Auf der Leipziger Treppe unterbrach Herr v. Bismarck, plötzlich stillstehend, meine Erzählung von dem Conflict mit der Frage: „Wissen Sie, wem diese Schweinereien das meiste Vergnügen machen?“

Ich: „Bitte, Excellenz, mir Ihre Antwort zu sagen, da es darauf doch allein ankommt.“

Bismarck: „Das will ich Ihnen sagen, das ist der hohe Bundestag zu Frankfurt am Main.“

Nun war an mir die Reihe, betroffen still zu stehen und mir einen Augenblick der Ueberlegung zu erbitten. Ich erwiderte dann, daß, wenn dem wirklich so sei, dies die schwerste Verurtheilung Sr. Excellenz und seiner Bestrebungen darstelle.

„Wie so meinen Sie das?“ fragte der Ministerpräsident.

„Nun“, erwiderte ich, „dieser hohe Bundestag ist doch wohl keiner Sympathien mit demokratischen Schweinereien verdächtig?“

„Nein“, meinte Bismarck trocken.

„Dann muß also“, entgegnete ich, „jener deutsche Bundestag Grund haben, in Ihnen, Excellenz, eine weit größere Gefahr zu erblicken, als in allen Demokraten Deutschlands!“

„Und darin soll er Recht bekommen!“ schloß Bismarck; sprach's und bog mit stummem Grusse und stolz gehobenerm Haupte nach der Wilhelmstraße ab.

Drei Jahre später, 1866, machte Bismarck sein Meisterstück als Umstürzler, indem er den längst geplanten „Hochverrath“ am deutschen Bunde vollbrachte, die „gottgewollte Ordnung des Reiches“ zertrümmerte, drei Monarchen „von Gottes Gnaden“ entthronte und deren „angestammte“ Lande dem Königreich Preußen einverleibte. Die frommen preussischen Patrioten priesen das als eine „glückliche Wendung durch Gottes Fügung“. Jetzt will dieselbe Macht, die die Früchte dieses Umsturzes genießt, den Staat und die Gesellschaft vor einem anderen „Umsturz“, den sie im Siege der freihheitlichen Ideen sieht, behüten.

— Reichstagsabgeordneter ins Gefängniß. Wieder eine Stimme gegen die Umsturzvorlage kalt zu stellen, haben sich die sächsischen Behörden beflüssigt. Wie dem „Vorwärts“ nämlich aus Chemnitz mitgetheilt wird, hat der Reichstagsabgeordnete Franz Hofmann die Aufforderung erhalten, am 3. Januar die ihm wegen angeblicher Leibläsuna tragend eines Gendarmen

zuekannte Strafe von vier Wochen anzutreten. Selbstverständlich hat unser Gnosse Strafausschub bis nach Beendigung der Reichstags Session beantragt, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß sächsische Behörden darauf sich nicht einlassen. Solche Praktiken kann man nur in wilden Ländern, bei uns in Deutschland aber würde man, wenn es ginge, die ganze Opposition ins Ritzchen setzen. Nur schade, daß dies, vorläufig wenigstens, noch nicht geht.

— Zum Jahreswechsel leistet sich das „Militär-Wochenblatt“ in einem Artikel einen recht netten Schwindel es schreibt:

„Wie eine große Reihe seiner Vorgänger war auch das Jahr 1894 für Europa ein Jahr vollen und gesicherten Friedens. Das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens ist derart gestiegen, daß eine europäische Großmacht im Schutze des Dreibundes mit der Herabminderung ihres Militärbudgets und mit einer gewissen Abrüstung begonnen hat. Auch das Deutsche Reich hat sich bei Bemessung des Heeresbudgets für 1895-96 die äußerste Beschränkung auferlegt und alle Requirierungen zurückgedrängt.“

In welchen Volkstheilen das Gefühl der „Sicherheit“ und des „Vertrauens“ stecken mag, ist uns ein Geheimniß; das wissen wir aber, daß das Budget eine Reihe von neuen Forderungen ganz erheblicher Art aufweist. Von einer „Zurückdrängung“ ist da nichts zu merken.

— Zur Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien. Das Präsidium des deutschen Handelstages macht die Handelskammern auf den industrie-feindlichen Antrag der Nationalliberalen betreffend die Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien aufmerksam. Die Mitglieder des Präsidiums seien der Ueberzeugung, daß der deutsche Handelstag einen Zollkrieg mit Argentinien, wie ihn einige Heißsporne wünschen, für ein wirtschaftliches Unglück halten würde. Die Handelskammern werden erjucht, schleunigst Auskunft zu geben über die an der Ausfuhr nach Argentinien in dem betreffenden Bezirk interessirten Produktionszweige und über die Wünsche, welche bei etwaigen Verhandlungen der Regierung mit Argentinien über einen neuen Vertrag seitens der deutschen Industrie, des Handels und der Aebderei geltend zu machen seien. Auch möchte man als Sachverständige geeignete Persönlichkeiten bezeichnen.

— Zum Proceß über die Fuchsmühlert Atacke. Nachträglich wird noch aus dem Proceß über die Fuchsmühlert Vorgänge ein interessanter Zwischenfall bekannt. Der Amtsanwalt meinte u. A., es sei bekannt, daß oftmals Journalisten ohne Kenntniß der Sachlage ein Urtheil abgeben. Es komme dies daher, weil die Journalisten sich aus allen Berufsarten, wie Ballettänzer u. s. w., rekrutiren. Der Vertbeidiger, Rechtsanwalt Bernstein, bemerkte demgegenüber, daß, trotzdem sich die Journalisten aus allen Berufsarten rekrutiren, dieselben doch oftmals ein sehr gesundes Urtheil haben. Auch ein Ballettänzer könne unter Umständen den Journalistenberuf ausfüllen. Im Uebrigen habe er beim Besin so mancher juristischen Ausführungen den Eindruck gehabt, als sei der Verfasser ein ehemaliger Ballettänzer. Die Journalisten geben wenigstens bloß ein Urtheil ab, die Juristen jedoch eine Beurtheilung und vielfach eine Verurtheilung. — Und wie sieht es in manchen Fällen mit diesen Verurtheilungen aus?

— Eine größere Anzahl neuer Richterstellen, 45 bis 50, sind, der „Nationallib. Corresp.“ zufolge, im preussischen Justizetat eingekesselt worden. Da kann es ja an der erwünschten Beschleunigung der Prozesse nicht fehlen.

**Parlamentarisches.**

— Bezüglich der Branntwein- und Zuckerbesteuerung wird dem Reichstag, wie die „Berl. Vol. Nachr.“ schreiben, noch in dieser Session eine Vorlage zugehen. Es handele sich dabei nicht um eine Maßregel zu Gunsten der Reichskasse allein, sondern um eine Verminderung des Preisdruckes, der durch Ueberproduction in diesen Gegenständen entstanden sei.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

— Soldatenmishandlungen. Auch im gemüthlichen Oesterreich muß es eine Lust sein, Ehrentat zu spielen. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ vom 13. December berichtet: Ein Husar, der in Unterseebach stationirten Escadronen hat sich am 7. v. Mts. auf einer Barriere mit seinem Säbel durch zwei Siege den rechten Zeigefinger abgehakt, die Hand verbunden und sich dann zur Stallarbeit be-

geben. Vom taghabenden Corporal befragt, was er auf der Hand hab, gab der Husar erst an, er habe sich verschritten. Auf die Aufforderung, die Hand zu zeigen, erklärte derselbe, er wolle sich die Mishandlungen von Seiten seiner Vorgesetzten nicht mehr gefallen lassen, wolle nicht mehr Soldat sein und nicht mehr dienen und habe sich deshalb den Finger abgehakt. Der Husar wurde verhaftet und dem Arzte vorgeführt, vor welchem er sich entkündete, so daß die blauen Striemen auf dem Körper sichtbar wurden, welche von den Mishandlungen seines vorgesetzten Corporals herrührten. — Der Finger des Husaren wurde auf der Stelle, wo er sich aus Verzweiflung darüber, mishandelt zu werden und diesen Mishandlungen ohnmächtig gegenüberzustehen, verstimmt hatte, aufgefunden und dem bereits im Spital Befindlichen in einem Br esse mit der Inhaltsangabe: „Ein Finger“ nachgeschickt. Das bemitleidenswerthe Opfer militärischer Grausamkeit aber wird nach erfolgter Heilung noch eine 9. bis 12monatliche Arreststrafe abzuüben haben, während der Corporal außer der Degradation höchstens eine solche im Ausmaße von drei Monaten zu gewärtigen hat, aber aber nach den gegenwärtigen militärischen Zuständen ganz frei ausgehen wird.“ Hierzu bemerkt unser Wiener Parteiorgan: Wir unterlassen es, zu diesem, die Auswüchse des Militarismus grell beleuchtenden Vorfalle einen entsprechenden Commentar zu schreiben, weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß unser Staatsanwalt alle unter obigem Schlagwort gebrachten Notizen u. barnherzig conspiciert, selbst wenn wir uns bei einer Kritik einer noch so „makablen“ Schreibweise beflüssigen.

— In Prag sind während der Weihnachtsfeiertage auf Grund von Hausdurchsuchungen mehrere Personen wegen „Hochverraths und Majestätsbeledigung“ verhaftet worden. Die Spindel scheinen wieder einmal thätig an der Arbeit gewesen zu sein.

**Schweiz.**

— Zur Frage der Verstaatlichung der schweizerischen Wasserkräfte wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Gesellschaft Freiland hatte in einer an die Bundesbehörde gerichteten Eingabe vom April 1891 die Monopolisirung der Wasserkräfte in der Eidgenossenschaft angeregt. Der Ständerath hat beschlossen, der Eingabe keine Folge zu geben. Im Uebrigen nahm der Ständerath von dem Berichte, welchen der Bundesrath darüber an die Bundesversammlung gerichtet hat, Kenntniß und sprach den Wunsch aus, der Bundesrath möchte bald Vorlagen ausarbeiten über die Regelung der internationalen Beziehungen betreffend die Wasserwerk-Anlagen und elektrischen Starkstromleitungen, ferner forderte der Ständerath eine Statistik der schweizerischen Wasserkräfte. Endlich erhielt der Bundesrath den Auftrag, sich mit den Cantonen in Verbindung zu setzen, um dieselben zu einheitlichen gesetzlichen Bestimmungen über das Wasserrecht, namentlich mit Bezug auf die Expropriation, ferner über zeitliche Beschränkung der Concessions-Ertheilungen, Rückalls- und Vorzugrechte des Staates und der Gemeinden sowie zur Aufstellung eines Wasserrechts-Katasters zu veranlassen. Der Nationalrath hat sich mit der Angelegenheit noch nicht befaßt.

**Italien.**

— Mailand, 1. Jan. Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, fielen die gestrigen Erstwahlen in den lombardischen Landkreisen Monza und Erba mit großem Mehr zu Gunsten der Radikalen aus. In Monza erhielt Bennati 1592, Fivini 201 Stimmen, in Erba, das bisher ministeriell vertreten war, Dtolina (äußere Linke) 2592, General Raiononi (ministeriell) 1271 Stimmen.

**England.**

London, 2. Januar. Aus dem Jahresbericht des Londoner Grafischasterrates entnehmen wir folgende interessante Daten: London hatte im Jahre 1891 5,665,806 Einwohner, davon waren nur 65 Procent in London geboren. Im Jahre 1892 ließen sich in der englischen Hauptstadt 3667 Ausländer nieder. Fast die Hälfte der 218,373 im Vereinigten Königreich lebenden Ausländer, nämlich 95,053, wohnt in London. Die Industriebevölkerung Londons bildet nahezu ein Drittel der Gesamteinwohnerschaft; die im Handel Beschäftigten bilden 10 Procent und Diejenigen, welche nicht arbeiten, einschließlich der Schulkinder, 46 Procent. In der Kleiderindustrie sind 76,945 Männer und 141,823 Frau beschäftigt. Bauhandwerker gibt es in London 116,020 und ungelernete Arbeiter 116,000. — In der Londoner „Daily Graphic“ ist ein Eingekauft von Keller Gardie, ein bekannten Arbeiterführers, enthalten, nach welchem im Vereinigten Königreich die Gewer-

vereine 7 Procent Arbeitslose haben. Die Zahl der Arbeitslosen müßte sich, da kein Geld die Zahl der Arbeiter auf 13 Millionen ansteigt, auf 1,300,000 belaufen. Allerdings werden zu den 13 Millionen alle Kinder über 10 Jahren, sowie die Händler, hinzugezählt. Zur landwirtschaftlichen Klasse rechnet kein Geld alle Farmer, Viehzüchter, Viehhändler und Samenhändler. — Nach dem im Monat December erschienenen Jahresbericht des hauptstädtischen Polizeichefs Sir Edward für das Jahr 1893, hatte London am 31. December 1893 31 Polizei-Superintendenten, 647 Inspektoren, 1784 Sergeanten und 12 664 Constablen. Die Polizeimannschaft ist um 126 Mann stärker gegen das Jahr 1892. Durchschnittlich befand sich der vierzehnte Theil der Mannschaft täglich auf Urlaub. 508 Mann waren durchschnittlich täglich krank. Die Erhaltungskosten des Londoner Constablen-Corps betragen: 1,251,148 Pfd. Sterl. (25,022,560 Mk.), die Zahl der wegen Verbrechen von der Polizei vorgenommenen Verhaftungen betragen 19,043. Die Einbrüche haben abgenommen. Von 637 im Jahre 1892 sind sie auf 509 im Jahre 1893 gefallen. 147 Einbrecher wurden zur Strafe gezogen, aber nur 37 hatten Zuchthaus.

Portugal.

— In Afrika haben die Portugiesen eine neue Schlappe erlitten. Die „Times“ meldet aus Kapstadt vom 30. December: Nach Berichten aus der Delagoa-Bai haben die im vollen Aufbruch befindlichen Engländer portugiesische Kanonenboote an dem Flüsse Incomati angegriffen und den ersten Offizier getödtet.

Bulgarien.

— Die Kammer ist am 1. Januar durch den Fürsten Ferdinand geschlossen worden.

Serbien.

— Im Schekinasproceß sind die Plaidoyers am 31. December beendet worden. Die Urtheilsfällung soll in einigen Tagen erfolgen.

Amerika.

— Vor dem Bankrott steht der Staat New-Jersey, ein großer Staat, der eine Firma nach der anderen nieder, Panama herrscht überall. In einem New-Yorker Blatte führt ein Bürger von St. Johns darüber Folgendes aus: „Die Kaufleute unterschlagen Privatgelder und die Beamten die öffentlichen Gelder. Beide zusammen haben das Land ruiniert, das Volk verarmt, die Staatseinnahmen vermindert, die Steuern erhöht, die Care der Colonie befehlt, den Credit gefährdet und uns in eine Lage gebracht, aus der uns nichts retten kann, als die kühle, unbefangene, uninteressirte Verwaltung Sachverständiger, die nichts mit unserer Parteipolitik zu thun, sondern nur das allgemeine Beste im Auge haben.“

Patriotismus und Socialismus.

Paris, den 28. December 1894.

Die nationalen Deputirten haben James beschimpft und ihn aus der Kammer getrieben, weil er verlangte: wenn man die Landesherren nicht zum Tode verurtheilt, die dem Auslande die Geheimnisse der Landesverteidigung ausgeliefert, wenn man Bagatelle begründet und seine Flucht begünstigt habe, dann solle man auch die Soldaten nicht erschließen, die in einem Augenblick der Erregung gegen einen Vorgesetzten die Hand erhoben haben.

James und die Socialisten wurden Verräther des Vaterlandes, weil sie wollten, daß die gemeinen Soldaten geschont würden, nachdem man gegen ihre Vorgesetzten so rücksichtslos gewesen; sie griffen die militärische Disziplin an: sie desorganisirten die Armee; sie waren Internationalisten, „vaterlandeloses Gefindel“.

So weit ist es gekommen: jeder Socialist, der die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, ist ein Feind Frankreichs.

Die Capitalisten, welche alle Begriffe der Ehre, Gewissenhaftigkeit und Bürgerthum anhängen, haben auch den Begriff des Wortes Patriotismus geändert. Während der revolutionären Periode des vorigen Jahrhunderts, bedeutete Patriotismus die Befreiung der Väter, den Krieg gegen die verhaßten Könige. In unserer Zeit, des Jahrhundert-Endes (fin de siècle), das sich an Klassen-Ende (fin de classe) erhebt, bedeutet Patriotismus den Bund der vereinigten Parteipartien mit Caren, Kaisern und Königen — einen Bund, geschlossen zu dem Zweck, den Socialismus, den gefährlichen Feind der Capitalisten, herbeizulocken zu verhindern. Die gelbe Internationale damit nicht von geht.

Die Revolution von 1848 erschütterte die alten Monarchien, die Könige zitterten, sie fühlten den Boden unter sich schwanken und fürchten, er werde ihre Throne verschlingen. Damals erschien auf der europäischen Bühne der Czar als Vorkämpfer der selbstherrlichen Reaction; er erstreckte die revolutionäre Bewegung in Ungarn, breitete seine kühnende Hand über den König von Preußen aus und stellte in Osteuropa die Ordnung her — die „Ordnung von Warschau.“

Die Arbeiter, durch die Ereignisse in Bewegung gesetzt, erhoben sich in Rouen und dann in Paris, um die Rechte der Arbeit zur Geltung zu bringen. Die Junischlacht erschreckte die Bourgeoisie, die sich naiverweise einbildete, sie allein habe Rechte, und die Arbeiter hätten nur Pflichten. Sie berief ihre Generale aus Afrika. Die Cavagnac, die Lamoricière, die ihr Schlächterhandwerk für den Bürgerkrieg gelernt hatten, indem sie die ihr Vaterland vertheidigenden Araber niedermetzelten, sie metzelten gewissenhaft die französischen Insurgenten nieder. Aber auf den Barricaden des Juni hatte man Kämpfer verschiedener Nationalitäten gesehen: Deutsche, Italiener, Belgier; und in England, Deutschland, Belgien kam eine socialistische und internationale Bewegung zum Ausbruch.

Die capitalistische Bourgeoisie Europas bekam Angst und verbrüderte sich, um dieser „Erhebung der Barbaren“, diesem „Aufschub der Städte“ (Jaegerie de villes), diesen „Orgien der Thier“ ein Ende zu machen. Frankreich war der Herd des socialistischen Vulkans. Die capitalistischen Parteien ahmten das Beispiel der Besten des vorigen Jahrhunderts nach: sie bitteten um die Hilfe des Auslandes. „Die Pflicht der Fürsten Europas“, sagte Romieu, „ist, thätig und unverzüglich einzuschreiten, wenn irgend eine Ueberrückung der inneren Politik oder irgend eine Kundgebung der Massen uns in den Abgrund des Februar zurückzuführen sollte. Es wäre ein Wahnsinn, wollte Europa abseits stehen bleiben. Uebte Europa bewaffnete Geduld (patience armée) und wartete den Ansturm auf den eisernen Gürtel ab, mit dem es die Grenzen unseres Landes umschlingt, dann würde die Schweiz ihre bequeme Neutralität allen offenen oder versteckten Elementen des Umsturzes darbieten.“

Europa beobachtete in feberhafter Spannung den Gang der Dinge in Frankreich und lauerte auf den Moment, wo es dem dringenden Ruf der französischen Capitalisten folgen konnte; der Gedanke, daß die revolutionären „Anschreitungen“ der Jahre 1793 und 1794 sich wiederholen könnten, ließ die Heere des ordnungsliebenden Europas zu Berge stehen. Der Staatsstreich Bonapartes, nach Verabredung mit Palmerston durchgeführt, beruhigte Europa, das ihn begrüßte als die Erlösung aus der socialistischen Gefahr.

Napoleon wurde mit Jubel zum Retter der kosmopolitischen Capitalistenklasse angerufen.

Doch die socialistische Gefahr war nur zeitweilig beirrt. Die Niederlage bei Sedan, die Proclamation der Republik und die Belagerung von Paris ließen sie drohender als je wieder erheben. Die Arbeiter waren bewußt und militärisch organisiert; ihr einziges Begehren war, sich zu schlagen und die Truppen Bismarcks und Kaiser Wilhelms aus dem Lande zu jagen. Aber wenn es ihnen gelungen wäre, Paris und Frankreich von den preussischen Eindringlingen zu befreien, so hätte die Capitalistenklasse mit einem freigelegten, bewaffneten Proletariat rechnen müssen. Sie entschieden sich, lieber Frankreich zu Grunde zu richten, Beßer als Preußen, als die freigelegten Proletarier!

Als die internationalen Anarchisten einst in einem Briefe gegen die Messenier von 2000 Heloten gerichtet wurden, jagten sie es vor, die Heloten niederzumetzeln, anstatt sie zum Lohn für ihre Tapferkeit freizulassen.

Die Regierung der nationalen Vertheidigung, diese wunderbare Permutation der capitalistischen Interessen, wollte lieber Bismarck und Wilhelm die Ehre von Paris lassen, als dem Proletariat einen Sieg verdanken. Der Widerstand ist eine herrliche Thorheit, erklärte man mit erhobenem Stimme. Ferry, der Con-

verneur des Stadthauses (Hotel de Ville), übernahm die Aufgabe, das Volk auszuhungern, um es zur Capitulation zu zwingen, während die Magazine von Lebensmitteln frohen, wie die Commune zwei Monate später entdecken sollte. Jules Favre hatte es so eilig mit der Auslieferung der Stadt, daß er es völlig vergaß, in den Waffenstillstand die Ostarmee mit einzuschließen, die in Folge dessen völlig aufgerieben wurde.

Die Patrioten in der „Regierung der nationalen Niederlage“ begingen doppelten Verrath. Belagert und nur unvollständig unterrichtet über die Lage der Ameen in der Provinz, unerschrocken sie trotzdem für das ganze Frankreich. Und doch verleiht auf der ganzen Welt kein Gesetz dem Befehlshaber einer eingeschlossenen Armee das Recht, für andere Truppen, als die von ihm selbst commandirten, einen Waffenstillstand abzuschließen. Selbst Napoleon III. sprach nicht im Namen von ganz Frankreich, als er bei Sedan seinen Degen übergab.

Die Niedertracht der Pariser Regierung empörte die Regierung von Bordeaux. Einen Moment plante man, den in die Provinz entsandten Deputirten Jules Simon zu verhaften, sich über die Befehle hinwegzusetzen und den Krieg weiter zu führen. — Gambetta und Ranc wollten zum wenigsten den bonapartistischen Deputirten, die für den Krieg gestimmt hatten, das Brandmal der Schande aufdrücken und ihnen den Eintritt in jene Versammlung, die über Krieg und Frieden entscheiden sollte, verwehren. Bismarck nahm jene Herren indes unter seinen Schutz, und auf sein Commando kassirte die Regierung von Paris die Bestimmung der Regierung von Bordeaux.

Und Ferry, der Aushungerer des Volkes, Favre, das weinende Krokodil, und alle die anderen Patrioten der Regierung des nationalen Verraths haben seitdem Frankreich im Namen der Capitalistenklasse regiert. Thiers, der Gambetta einen „rasenden Narren“ (fou furieux) nannte, weil er den Krieg gegen das erschöpfte Preußen fortsetzen wollte, und der, um Anzin, zu dessen Hauptactionären er gehörte, von der Concurrenz der Kohlengruben des Eisatz zu befreien, dem Lande zwei Provinzen abschchnitt, wurde als „Vater des Vaterlandes“ in den Himmel gehoben.

Dieser „Vater des Vaterlandes“ bombardirte als Haupt der Versailler Republik Paris erbarmungslos als Bismarck es gethan hatte, und ließ die Denkmäler von Paris ein; er erbettelte von Wilhelm die kriegsgefangenen Soldaten, um die Revolution des 18. März niederzuwerfen und nahm die Dienste der um Paris gelagerten preussischen Truppen an, um die Kämpfer der besiegten Commune einzuschließen und zu verhindern, daß sie dem Gemethel entgingen. Der „Temps“ und alle Bourgeoisblätter haben mit Gefühlen des Dankes erzählt, wie stolz Bismarck darauf war, „Mac Mahon und Thiers seine Hilfe geliehen zu haben“ („Temps“ 19. Mai 1890, Seite 2, Spalte 4).

In Anerkennung der Dienste, die Bismarck der Capitalistenklasse geleistet hat, gewährte die Regierung der Republik, auf Bismarck's Wunsch, dem Leibkammerherrn desselben, Herrn Bleichröder, der ihm gerathen hatte, Frankreich eine Kriegsentwädigung von zehn Milliarden aufzulegen, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Das capitalistische Europa begrüßte den Fall der Commune als einen Sieg. Katsch, der Führer der Führer der Panславiten, der sich tauglich in der „Moskauer Zeitung“ gegen das besiegte Frankreich in in heftigen Ausfällen erging, forderte: man solle Paris, das „moderne Babylon“, die Hauptstadt der Revolution“, den Erdboden gleichmachen. Die englische „Armes- und Marine-Zeitung“ machte den Vorschlag, zu wissenschaftlichen Diversionen künftighin an Stelle der Hunde und Kaninchen Soldaten der Commune zu nehmen.

Die Capitalistenklasse kritische dem capitalistischen Frankreich Verfall, das noch zehn Jahre nach der modernen Guillotine von Neu-Kaledonien deportiren und in Satory niederstießen ließ.

Die Verfaulter hatten ihre Parteireligiositäten begraben, um gemeinsame Sache gegen das revolutionäre Proletariat zu machen; die Capitalisten Europas verschmolzen ihre nationalen Eifersüchteleien in dem Haß gegen den Socialismus, ihren gemeinsamen Feind.

Der Socialismus, den Thiers im Blute ertränkt glaubte, erhob sich mächtiger denn je; bei allen Nationen hat sich das Proletariat des Geistes und der Handarbeit zu einer Klassenpartei zusammengeschlossen, mit einem Programm und einem Ziel; in allen Ländern, in Deutschland wie in Frankreich, in Belgien wie in Italien wird die socialistische Partei von der

\*) Die Armee des Kaisers von A. Romieu, die Schicksal der hohen Stand erlitten, ist eine jener zahlreichen Schwärmen, welche die öffentliche Meinung auf dem Standpunkt vorbereiten, der übrigens die unabhängige Commune der französischen Juni-Regierung war: die republikanische Bourgeoisie hatte die internationalen Vertheidiger der Republik am 21. März des Jahres 1848 geschickt. Nach dem Staatsstreich (2. December 1851) erhielt Romieu eine Pension als Belohnung seiner kühnen Vertheidigung.

Capitalistenklasse geachtet; gegen den Socialismus ist die Capitalistenklasse stets bereit, die rohe Gewalt anzuwenden und die Hilfe des Auslands anzurufen.

Um ihre Reichthümer, die sie den Arbeitern geraubt hat, sich zu erhalten, ist die Capitalistenklasse entschlossen, zu den gemeinsten und barbarischsten Mitteln zu greifen: an dem Tage, wo die socialistische Partei im Besitz der Macht wie 1871 Hand an ihre Vorrechte legt, wird die Capitalistenklasse Frankreich den Landesfeinden öffnen, damit das Eigentum, ihr einziges Vaterland, von den Landesfeinden vertheibigt wird. Gallus.

Parteiangelegenheiten.

Von der Agitation. Ueber die Umsturzvorlage referirte am 28. December der Genosse Urtick-Berlin vor einer von etwa 500 Personen besuchten Versammlung in Bärwalde.

In Wittenberge fand am 29. December eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Hinkel sprach über: „Die Ziele und Bestrebungen der Socialdemokratie und ihre Stellung zum Antisemitismus“.

In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung des socialdemokratischen Wahlvereins zu Fürstenevalde a. d. Spree sprach am 27. v. M. Genosse Wilhelm Liebknecht über die „Limpurgvorlage und die Socialdemokratie“.

Die Kreisconferenz des Reichstags-Wahlkreises Nordhausen, die am 25. December in Nordhausen stattfand, war von 26 Delegirten aus 13 Orten besucht. Beschlissen wurde, alle Localcommissionen aufzulösen; an Stelle derselben wurde ein Central-Agitationscomitee gewählt.

Der Parteitag der hessischen Socialdemokraten fand am 26. und 27. December in Kassel statt; er war von 35 Delegirten aus 22 Orten besucht. Den größten Theil der Verhandlungen füllten die Debatten über die Presse aus.

Die Arbeiterbewegung. In einer 2-jährigen Betrachtung zieht unser Bruderorgan, die „Sächsische Arbeiterzeitung“, das Facit des speciell Dresdener Kampfes gegen die Socialdemokratie, wie er im abgelaufenen Jahre practicirt worden ist.

Eine Freisprechung in Sachsen. Das Freiburger Landgericht sprach die Genossen Erahl und Landgraf, Redacteur und Verleger der Burgstädter „Vollstimme“, von der Anklage der Beleidigung eines Majors frei.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Holzarbeiter! Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach Berlin (Pianofabrik von Göde und Kallmann, Arndtstraße 34), Biersheim (Weiß's Möbelabrik), Blumke bei Gellenkirchen (Laarmann's Werkstätte), Zehoe (Weißthal'sche Möbelabrik), Rudenwalde (Billig's Werkstätte), Weiskene (Springer's Werkstätte); von Tischlern und Stellmachern nach Witrow i. M. (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Tischlern und Drechslern nach Goslar (Weiß'sche Möbelabrik) und M.-Gladbach (Krambet's Werkstätte); von Drechslern nach Lauterberg (Fabrik Hillegott) und Garzburg (Schulze's Holzbearbeitungs-Fabrik).

Achtung, Goldleisener! In der Goldleisenerfabrik von Kehrberg u. Tempel, Bamberg, haben die Polirarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil das Zwischenmeisterthum wieder eingeführt werden soll.

Die Ortsverwaltung der Filiale Hamburg-Barmbeck Arbeiterfreundliche Blätter des In- und Auslandes werden um Abdruck gebeten.

Achtung Schneider! Der Zuzug nach Hensburg und Regensburg ist bis auf weiteres streng fernzuhalten.

Sociale Uebersicht.

Zur Frauenbewegung schreibt man dem „Vorwärts“: Die immer mehr zum Durchbruch gelangende Erkenntniß, daß wir zur schnelleren Erreichung unserer Ziele des Kampfes der Frauen bedürfen, drängt zu dem Wunsch, die Frauenorganisation zu beschleunigen, und wird als weitere Folge die Einschaltung der Frauenbewegung in die Tagesordnung der Parteitage herbeiführen.

Erstens muß die Arbeiterin organisiert werden. Ihre Lebenshaltung ist die denkbar schlechteste, und ihre geringe Bezahlung drückt die Löhne des männlichen Arbeiters herab. Auch als Streikbrecherin muß sie herhalten; man erinnere sich des durch die Streikbrecherinnen so unglücklich verlaufenen Bielefelder Weberstreiks.

Da gilt es, das Solidaritätsgefühl der Arbeiterinnen zu stärken, was nur in der Organisation geschehen kann. Nun bieten ja die Gewerkschaften den Arbeiterinnen der jeweiligen Branche willige Aufnahme, der Umstand, daß mit dem für sie — in Anbetracht ihrer niedrigen Löhne — niedriger normirten wöchentlichen Beitrag, auch oft manche der Vortheile der Organisation genießen, hält doch für Viele vom Eintritt in die Gewerkschaften ab.

Aber nicht Industriearbeiterinnen allein, auch die nicht industriell arbeitenden Frauen und Töchter der Arbeiter sollen zur Bewegung herangezogen werden. Nur socialdemokratische Mütter werden socialdemokratische Kinder erziehen, und diejenige Agitation im Heer, welche die Mutter eines Rekruten 10-15 Jahre vor Eintritt desselben in die Armee begann, kann nicht mit Gefängniß bestraft werden und ist demnach die erfolgreichste.

So lange sie das noch nicht ist, wird auch mancher Mann durch sie, durch Mutter, Gattin und Tochter vom Kampf abgehalten. Sowie zur Anregung, die Einschaltung der Frauenbewegung in die Tagesordnung der Parteitage einer weiteren Erörterung zu unterziehen.

Ein Commission der Arbeitslosen in Mannheim wurde bei der dortigen Stadtverwaltung vorstellig, und wurden daraufhin Notstandsarbeiten vorbereitet. Vorläufig sind 1500 Kubikmeter Steine zu schlagen.

Werkstätten als Schlafstätten. Die Statthalterei von Wien hat ausföhrlich eines ihrer Stellen halbes entschieden, daß eine Werkstätte, insbesondere eine solche für Spänglerarbeiten, selbst unter den denkbar günstigsten Verhältnissen wegen der Anhäufung von Arbeitsstaub und wegen der gefährlichen Quelle einer Luftverunreinigung, z. B. durch Kohlenoxydgas, keinen sanitäts-polizeilich zulässigen Schlafraum für Hilfsarbeiter abgeben dürfe.

Die Grenzweber Weitböhmen's nächst der bayerischen Grenze genießen ein recht hartes Loos. Weist sind es Leute, die von den Großfabrikanten Arbeit ins Haus nehmen, um auf dem alten Handwebstuhl zu arbeiten.

Locales.

Breslau, den 3. Januar 1895.

[Redacteur Genosse Reinhold Schweb's] der sich heut vor der ersten Strafkammer wegen Beleidigung eines Steigers im Juliusnacht bei Waldenburg zu verantworten hatte, wurde von Kosten und Strafe freigesprochen. Bericht folgt.

[Die Klage der Stadtgemeinde wider den königl. Fiscus] wegen Erstattung der seit dem 1. April 1893, dem Tage des Inkrafttretens des Polizeikostengesetzes vom 20. April 1892, fällig gewordenen Beträge an Pensionen für solche ehemalige städtische Nachwachtsbeamte, welche schon vor jenem Termine in den Ruhestand versetzt worden sind, ist, der „Berl. Corresp.“ zufolge, durch Erkenntniß des hiesigen Landgerichts zurückgewiesen worden, weil diese Beträge auch fernerhin von der Stadtgemeinde zu tragen sind.

[Die Frage nach dem ursächlichen Zusammenhang zwischen einem Unfall und dem

Betriebe] bildet in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle den kritischen Punkt bei den Klagen der Verletzten gegen die eventuell entschädigungspflichtige Berufsgenossenschaft. Einen solchen Zusammenhang zu erkennen, ist oft nicht leicht, wie der im Nachstehenden dargestellte Fall zeigt.

Zu den Obliegenheiten des Holzfactors Huber in Kaiserslautern, der bei einer dortigen chemischen Fabrik angestellt war, gehörte es, Holz auf dem Stamm für die Fabrik zu beschichten und anzulaufen. Er hatte zu diesem Zweck bisweilen weitere Reisen zu unternehmen und war dann genöthigt, in Wirthshäusern Nachtquartier zu nehmen. Auch am 15. September 1893 hatte er Holz in einem Walde in Augenschein genommen. Darauf benutzte er ein Fuhrwerk, um einen Gasthof zu erreichen, in welchem er die Nacht verbringen wollte. Bei dieser Fahrt erlitt nun Huber einen Unfall. Der Verletzte beantragte bei der Chemischen Industrie-Berufsgenossenschaft die Gewährung einer Unfallrente, welche aber von der Berufsgenossenschaft abgelehnt wurde, da ein Unfall im Betriebe nicht anzunehmen sei.

[Welchen Ersatz leistet die Post für beschädigte oder abhanden gekommene Pakete?] Diese Frage dürfte augenblicklich recht viel interessieren, da in dem Weihnachts-Paketverkehr zweifellos wieder eine nicht geringe Zahl von Sendungen verunglückt sein wird. Die Postverwaltung erlegt bei gewöhnlichen Paketen im Falle der Beschädigung oder des Verlustes oder eines durch verzögerte Beförderung bezw. Befestigung entstandenen Schadens den wirklich erlittenen, höchstens jedoch für ein halbes Kilogramm drei Mark, im letzteren Falle aber nur, wenn durch die verzögerte Beförderung oder Bestellung der Inhalt der Pakete verdorben ist oder keinen Werth ganz oder theilweise verloren hat.

[Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangt die Oper „Der Widerspännigen Zähmung“ von Hermann Götz zur Aufführung. — Morgen Freitag, findet eine Wiederholung der Oper „Die Pöze in der bekannten Besetzung statt. — Als nächste Schauspielnovität gelangt Shakespeares Tragödie in 5 Acten „Timon von Athen“ in der Bearbeitung von Heinrich Wulhaupt zur Aufführung; die Bühnenproben sind bereits im vollem Gange.

[Lobe-Theater.] Heute, Donnerstag, geht Felix Philippis Schauspiel-Novität „Wohlthäter der Menschheit“ in Scene. — Morgen, Freitag, gelangt Niemanns „Wie die Alten sängen“ zur Wiederholung.

[Concordia-Theater.] Heute, Donnerstag, findet die dritte Aufführung der Treptow'schen Operetten-Posse „Jäger-Liedchen“ statt, welche bisher beide Male vor ausverkauftem Hause aufgeführt wurde. — Morgen, Freitag, geht das sechste Stück „Unsere Frauen“ zum letzten Male in Scene.

Sonnabend wird die Posse „Der große Prophet“ zum neunten Male wiederholt. — Mittwoch, den 9. Januar, eröffnet Oberregisseur Heinrich Löwenfeld die Reihe der Benefiz mit der Aufführung der Mannhader Operetten-Posse „Söhne Töchter“.

[Das städtische Brausebad] wurde im Monat December von 6208 Männern und 840 Frauen, zusammen von 7048 Personen benutzt. In der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. December 1894 haben 45,412 Männer und 10,105 Frauen, zusammen 55,517 von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht.

[Das Allerheiligen-Hospital] hatte am Anfang des Monats December einen Bestand von 601 Kranken (297 männlich, 304 weiblich). Dazu kamen im Laufe des Monats 500 Personen (246 männlich, 524 weiblich), so daß im Monat December 1894 im ganzen 1101 Personen im Hospital Aufnahme und Pflege fanden.

[Eisbahnen auf dem Stadtgraben.] Gestern Vormittag wurde auf dem Stadtgraben an der Siebischhöhe und am Zwinger in Gegenwart des Stadt-Bauinspectors Mertens die Eisbede an verschiedenen Stellen angebohrt, ihre Stärke gemessen und ihre Tragfähigkeit festgestellt.

[Die Eisbildung in der Ober] hat bei der Fortdauer der Kälte rasch zugenommen. An der Nordborde spannt sich vor dem großen Wehr bereits die Eisbede über die Breite des Flusses.

[Unglücksfall.] In der Nacht zum 1. d. Mts. stürzte in einem Billardzimmer auf der Nicolaistraße ein Verkäufer mit dem Gesicht in eine Glasscheibe und erlitt klaffende Schnittwunden, die großen Blutverlust im Gefolge hatten.

[Ueberfahren.] Am 31. v. Mts., Abends, wurde am Berliner Platz ein Dienstmann von einer Droßke überfahren und so schwer verletzt, daß er mittels Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

[Auf der Dyle eingebrochen.] Trotz der strengen Vorschriften gegen das Betreten des Eises an unzulässigen Stellen weigerten sich am 1. d. Mts., Nachmittags, zwei Knaben und ein Mädchen auf die noch sehr schwache Decke der Dyle und brachen dieselbe ein, jedoch gelang es, sie vom Tode des Ertrinkens zu retten.

[Selbstmord.] Am 1. d. Mts., Mittags 12 Uhr, erschoss sich in Ploggen ein ungefähr 25 Jahre alter Mann. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht. Bei dem Unbekannten fanden sich mehrere Wundstiche, eine Cigarrestange, 99 „R.“ und ein Portemonnaie mit 3,92 Mark vor.

[Feuer.] Am 31. v. Mts., Nachmittags, kurz vor halb 6 Uhr brannte im ersten Stock des Dierckhofs Kirchstraße 51 ein Paar Gardin., ein Bett und eine Tischdecke. In der Stube waren Kinder ohne Aufsicht, welche die Lampe wahrscheinlich der Ursache zu sein vermuthet haben.

waren, wurden von der Feuerwehr unschädlich gemacht, welche außerdem noch aufräumte.

[Diebstähle.] Am 31. v. M. wurde auf dem Neumarkt einer Händler in von der Grenzhausgasse ein Korb mit 4 Gänzen entwendet. — In der Nacht zum 1. Januar wurde auf der Ohlauerstraße einem Lehrer aus einem Dorfe der Hut und ein Spazierstock von einiaen jungen Burichen entzissen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 1. d. Mts.: 30 Personen. — Abhanden gekommen: Ein Duzend Glacehandschuhe, ein goldener Trauring, eine goldene Dimenuehr mit Kette, eine Rosatorosche, eine silberne Brosche in Form einer Taube, zwei Armbänder, ein Zwanzigmalstein, eine silberne Damenuhr Nr. 1411 und ein goldener Ring, gezeichnet „G. P.“. — Gefunden: Eine Korallenbrosche, eine Damenuhr, ein Packet Herrenkleidungsstücke und ein Ring.

Schlesien.

Wuzau, 1. Januar. Zu Tode geschleift. Der Häusler Möbus aus der Niederau bei Lorenzdorf hatte Holz zur hiesigen Sägmühle gefahren; erst nach 8 Uhr war man mit dem Abladen fertig. Die anderen Fuhrleute fuhren nach Hause. M. aber besuchte noch bis gegen 10 Uhr ein hiesiges Wirthshaus.

K. Striesow, 30. December. Die „Münsterberger Zeitung“ brachte am 13. December und die „Strehleener Zeitung“ später einen Artikel, in welchem der Steinarbeiter Pittau, der gegenwärtig geistesgeheert, als „Hauptstütze der Socialdemokratie“ hingestellt wird.

n. Neu-Gorlitz, 13. December. Die Hauptstütze der Socialdemokraten der Umgegend, der Steinarbeiter Pittau von hier, soll morgen nach der Internationall-Exhibition überführt werden. Er ist seit einiger Zeit völlig geistesgeheert und mußte wegen Ausbruch von Tobjucht seit etwa vierzehn Tagen gefesselt gehalten werden.

Zunächst ist zu bemerken, daß Pittau in der ganzen Umgegend seinem einzigen Parteigenossen bekannt ist, am allernächsten als angesehener Agitator.

In dem letzten Organe, das er durch socialdemokratische Sectionen geschickelt worden sein könnte, bemerkt wir nun, daß er allerdings die „Volkswacht“ mitgelesen, aber dessen Inhalt, in Folge seiner außerordentlich geringen Leszeit nicht einmal lesen konnte, wie seine Frau selbst behauptet hatte.

Schlagterdorf, 31. December. Eine That der Verzweiflung. Der in der Götterischen Geburt in Schlagterdorf beschäftigte Arbeiter Hermann K. nach dem hiesigen „Grenzboten“, wegen unehelicher Verheirathung aus der Arbeit entlassen worden.

wurde mit Gewalt geöffnet und zum großen Entsetzen mußte der junge Mensch seine Mutter und seine Brüder todt vorfinden.

\* Weizwasser, 30. December. Verhafteter Falchmünzer. Um Weihnachtsbäume zu verkaufen, lief vor einigen Tagen ein Mann das Dorf ab und wurde, da er sich verdächtig machte, verhaftet.

M. Dirschberg. Am ersten Weihnachtsfeiertage fand hier selbst im Gasthose zum „Waldschlößchen“ eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Feldmann ein Vortragsstück über das Thema: „Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen“ sprach.

Der Redner führte nun im Weiteren die verschiedenen Geschenke an, mit welchen die besitzenden Klassen sich gegenseitig erfreuen, sowie diejenigen Geschenke, welche das deutsche Proletariat beschert bekommen hat, z. B. die „Tabaksteuer“, durch welche tausende von Arbeitern brotlos, dem Hunger und Elend preisgegeben werden, ferner die „Munitionsvorlage“.

\* Attowitz, 30. December. Erstickt. Am vorigen Freitag Morgen wurde hier selbst das Dienstmädchen des Kaufmanns Heige todt in seinem Bette vorgefunden.

Aus den Nachbarprovinzen.

\* Polen, 2. Januar. Das Verfahren gegen die beiden politischen Blätter wegen Beleidigung des Erzbischofs und des Domcapitels ist wie man der „Dr. R.-Z.“ mittheilt, eingeleitet worden, da der Erzbischof den Strafantrag zurückgezogen, nachdem die Blätter Abbitte geleistet haben.

Kleine Rundschau.

Berlin. Einen Todtschlag hat am Montag ein Arbeiter in der Schmiedestra. 43 an seiner Frau verübt, mit der er sich im Wortwechsel befaß. Im Verlaufe des Streites führte er einen so unglücklichen Schlag gegen die Schläfe der Frau, daß die Betroffene bewußtlos zu Boden stürzte und verstarb, bevor ärztliche Hilfe herbeigekommen werden konnte.

Die neunte Speise-Anstalt des Vereins für Kinder-Volksküchen ist am Sonnabend Friesenstr. 21 eröffnet worden.

Mit über 11,000 Mark Geldern und Werthgegenständen ist seit Freitag Nachmittags der Postgehilfe Wilhelm Stapelfeldt aus Hagenow in Mecklenburg flüchtig. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Niederlegung des unterschlagenen Geldes hat die Oberprocurator in Schwerin eine Belohnung von 750 Mk. ausgesetzt.

**Kostob.** Pastor Müller, der die zur Verbrennung in Gotha bestimmte Leiche des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Wigger's einsegnete, ist für die Dauer des Disziplinärverfahrens seines Amtes entsetzt worden. Ein durch Selbstmord aus dem Leben gegangener Fabrikant Elstäter in Karlsröhe hatte testamentarisch bestimmt, seine Ueberreste sollten in Gotha verbrannt werden. Diese Bestimmung hatten das Bezirksamt und mit ihm das Ministerium des Innern als nicht zulässig erklärt, so daß Mittags die Vererdigung auf dem Karlsröher Kirchhof stattfand. Aus welchen Gründen das Verbot erfolgte, ist unbekannt. Das sind ja recht nette Leichenverbrennungsgeschichten.

**Köln,** 2. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Dortmund: In der vergangenen Nacht brannte ein Schacht der Zeche „Westphalia“ ab. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

**Grossen,** 1. Januar. Das „Grossener Wochenblatt“ meldet: Der wegen Verdachtes der Ermordung des Nachtwächters Ziegler in Plöhensee verfolgte Schiffer Otto Erpel ist gestern hier dingfest gemacht worden, als er mit zwei Complicen, seinem Bruder und Mörder, die beide wegen desselben Verdachtes verfolgt werden, einen Einbruch auf einen Oberkahn versucht. Die Complicen entflohen und werden verfolgt. Viele Diebstahlsobjecte wurden beschlagnahmt.

**Braunau,** 2. Januar. In Folge des unter dem Landvolke verbreiteten Glaubens, im Walde in der Nähe von Braunau erscheine die Mutter Gottes, sammelten sich, so meldet man, heute etwa 6000 Personen an. Die Gendarmarie schritt ein, wobei zwei Personen leicht verletzt wurden. Es sind Gendarmarie-Verstärkungen abgegangen.

**Brüssel,** 2. Januar. Nach einer telegraphischen Meldung brach bei der Neujahrsmesse in dem belgischen Orte Solesmes in der Kirche Feuer aus, in der viele Andächtige versammelt waren. Der Pfarrer wurde an Händen und im Gesichte schwer verwundet; über 100 Personen wurden beim Hinausdrängen verletzt.

**Paris,** 31. December. Nach Meldungen aus Pontarlier herrscht in der dortigen Gegend Schneesturm. Die Eisenbahnzüge verkehren nicht.

**Londen,** 2. Januar. Heute Vormittag ist in einer Waschanstalt in der Edgarstraße hier selbst ein Feuer ausgebrochen, wobei fünf Mädchen, ein Mann und eine Frau umkamen.

**Newyork,** 30. December. In der 24. Straße ist eine Fabrik durch eine Feuerbrunst fast gänzlich zerstört worden; zwei Feuerwehrlente fanden dabei den Tod. In Louisville sind mehrere Handels Häuser abgebrannt, wodurch ein Schaden von 500,000 Dollars verursacht wurde. In Toledo (Ohio) wurde ein Elevator mit 625,000 Bushel Weizen durch Feuer vernichtet. Der Verlust beträgt 575,000 Dollars.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin,** 2. Januar. Die socialdemokratische Reichstagsfraction hat einen schleunigen Antrag eingebracht auf Einstellung eines gegen den Abgeordneten Stadthagen beim Landgericht I Berlin wegen Beleidigung von Berliner Polizeibeamten durch die Presse schwebenden Strafverfahrens.

Nur unter der Bedingung, daß er nach Erledigung der Umsturzvorlage und der Straugesetze wieder zurücktreten könne, soll Fürst Hohenlohe nach einem Elberfelder Blatte sein Amt übernommen haben. Als sein Nachfolger sei eine ganz bestimmte Persönlichkeit in Aussicht genommen.

Ahlwardt will eine eigene Partei gründen unter dem Nomen „Deutsche Freiheitspartei“ oder „Deutscher Freiheitsbund“, falls die deutsch-socialistische Partei sein Programm nicht annahme.

Die Spritfirma Julius Lachmann in Hamburg erklärt, daß, da nicht genügende Anmeldungen erfolgt seien, sie ihr bekanntes Project aufgebe.

**Bremen,** 2. Januar. Telegraphisch wird gemeldet: Von 5 vom Sturme am 23. December überlasteten Fischerdampfern aus Geestemünde fehlt noch jede Spur, sie gelten als verloren. Die Besatzung bestand aus 60 Mann.

**München,** 2. Januar. Der in der Fuchsmühler Angelegenheit vielgenannte Bezirksamtmann Wall wird „in Folge erschütterter Gesundheit“ demüthigt seine Vertretung in den Ruhestand nachsuchen. Also doch!

**Wien,** 2. Januar. Die Landtage nehmen in dieser Woche ihre Arbeiten wieder auf.

**Bukarest,** 1. Januar. Die Kammer und der Senat verlagten sich bis zum 22. Januar.

**Rom,** 2. Januar. Die Meldung, daß der Papst gegen die Einführung des Civilehegesetzes in Ungarn protestiren wird, erklärt man von gut unterrichteter Seite aus für unbegründet. Der Papst wird „nur“ in einem Handschreiben an Kaiser Franz Joseph sein „Bedauern“ über das Gesetz aussprechen.

**Paris,** 2. Januar. Entgegen den Gerüchten, daß die Expedition nach Madagaskar nicht stattfinden werde, theilt die officiöse Presse mit, daß die von der Regierung früher gemachten Angaben über die Expedition und das Expeditionscorps im ganzen Umfang bestehen bleiben und daß die Anwerbung der neuen Truppen begonnen habe. Am 15. März soll das ganze Expeditionscorps marschbereit sein.

**Belgrad,** 1. Januar. Vor demselben Gerichtshof, vor welchem der Tschebinas-Proceß verhandelt wurde, begann heute die Verhandlung gegen Sime Oskovic, einen der Angeklagten im Tschebinas-Proceß, und den Bürgermeister von Arangielovack, Miosch Kostovic, wegen angeblich verjuchten Giftattentats auf König Alexander.

**Belgrad,** 2. Januar. Zwischen Erbprinz Milan und seinem Sohn ist nach einer Meldung der „Köln. Zeitung“ ein erster Zwiespalt ausgebrochen.

**Sofia** 2. Januar. Rich's T. B. meldet: In Philippopel (Ostrumelien) griff n ca. zweltausend Griechen ein bulgarisches Kloster an, wobei es zu großen Excessen kam. Die Polizei war ohnmächtig; das requirirte Militär nahm, nach einem blutigen Handgemenge mit den Griechen, zahlreiche Verhaftungen vor.

**Athen,** 2. Januar. Ueber groke Massenversammlungen, die gestern in Pyrgos und Philiatra stattfanden, wird der „Voss. Ztg.“ berichtet. Die Versammlungen beschloffen, die Steuern zu verweigern, bis die Kammer Erleichterungsmaßregeln für die Korinthen-Ernte annimmt; und ferner die Deputirten jener Provinzen aufzufordern, den Sitzungen fern zu bleiben, bis solche Maßregeln zur Erörterung gelangen. Ob mit Rücksicht auf die gefährliche Stimmung in Westpeloponnes oder aus der Ueberzeugung, daß die Durchsetzung des Budgets vor den Ferien unmöglich sei, gab die Regierung in der heutigen Sitzung zu, daß nicht nur die Korinthenfrage, sondern auch die andren Sondervorlagen auch in den Abenditzungen von Vorrang vor den Budgetdebatten haben sollen, und daß von morgen ab die Morgenitzungen abgeschafft werden. Diesen Frontwechsel bezeichnet man in oppositionellen Kreisen als Anerkennung der parlamentarischen Schwäche.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 31. Dezember.

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Heisender Ernst Görlisch, katholisch, Zammengasse 43, und Martha Gräber, ev., daselbst. — Schmied Paul Barth, ev.-luth., Elisabethstraße 2, und Marie Harichnef, ev.-luth., Underjohnstraße 5. — Dienstmann Wilhelm Krens, ev., Breitestraße 42, und Emilie Gellert, ev., Neue Gasse 8. — Schiffer Reinhold Schargott, ev., Lange Gasse 10, und Marianna Patrzewska, kath., Neue Graupenstraße 11. — Haushälter Robert Wolf, kath., Klosterstraße 20, und Maria Jendrasch, kath., Nicolaistraße 48. — Arbeiter August Hillebrand, kath., Postenstraße 11a, und Magdalena Wernter, kath., Postenstraße 11a. — II. Arbeiter Hugo Guder, ev., Theresienstraße 7, und Anna Fleischer, kath., hier. — Herrschaftl. Kutscher Wilhelm Bedler, kath., Gabitzstraße 14, und Maria Kaplan, ev., hier. — Stellmachermeister Daniel Bentner, ev., Neudorfstraße 72, und Emma Berger, ev., Augustasträße 39. — Kaufmann Martin Schiefer, jüd., Gartenstraße 47, und Elisabeth Wendelsohn, jüd., Sonnenstraße 27. — Wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Fris Bremer, jüd., zu Berlin, und Gertrud Stutsch, jüd., Gartenstraße 26 27. — Schlosser Max Monnje, kath., Klosterstraße 64, und Eleonore Ruchsch, kath., Wöschstraße 26. — III. Haushälter Friedrich Wüste, ev., Thiergartenstraße 50, und Anna Schindler, geborene Kopatschek, kath., Weinststraße 4. — Oberlehrer Victor Pözdol, ev., Enderstraße 10, und Hermine Polle, ev., Ottostraße 29. — Zimmermann Gustav Vogel, ev., Rogplatz 8, und Wilhelmine Reich, ev., daselbst. **Eheschließungen.** I. Instrumentenmacher Paul Bertram, ev., mit Klara Fischer, ev., hier. — Selbgießer Wilhelm Weinberg, ev., mit Elisabeth Kurzbach, kath., hier. — Schlosser Hermann Wildner, ev., mit Agnes Seidel, kath., hier. — Schlosser Rudolf Berndt, ev., mit Ida Kampe, ev., hier. — Bäcker Ernst Rother, ev., Ohlan, mit Emma Ameis, ev., hier. — Hautbouist überzähliger Sergeant, Ernst Urban, kath., mit Helene Malitte, ev., hier. — Kaufmann Pincus Oppler, jüd., mit Natalie Laucher, jüd., hier. — Haushälter Julius Dofche, kath., mit Karoline Grundmann, kath., hier. — Fleischer Heinrich Kretschmer, ev., mit Agnes Zielinski, kath., hier. — Klempner Ferdinand Zeh, kath., mit Ida Zwilling, ev., hier. — II. Schneider Karl Ludwig, ev., mit Wittwe Maria Förster, geb. Dofupin, kath., hier. — Wolfereis-Jnspector Kurt Ludloff, ev., mit Olga Wagner, ev., hier. — Conditior Karl Gellrich, ev., mit Bertha Demmig, ev., hier. — Haushälter Karl Kirsch, ev., mit Anna Krüger, ev., hier. — III. Arbeiter Josef Aiche, kath., mit Pauline Heider, geb. Hofe, kath., hier. — Schuhmacher Heinrich Reinitz, ev., mit Bertha Sakreida, kath., hier. — Schuhmacher Rudolf Wieschügel, ev., mit Amalie Horn, ev., hier. — Arbeiter Karl Majur, ev., mit Bertha Berger, ev., hier. — Schneider Hermann Gang, ev., mit Emma Gsmolzig, ev., hier.

**Geburten.** I. Böttchermeister Paul Kunike, ev., S. — Volksschullehrer Richard Stodenschneider, kath., T. — Bädermeister Karl Schwarz, ev., S. — Fischwaarenhändler Karl Reutrich, ev., S. — Buchhalter Paul Knappe, kath., S. — Schneider Alois Buchnik, kath., S. — Kaufmann Eugen Juliusburg, jüd., S. — Kaufmann und Hausbesitzer Johannes Filla, kath., T. — Conditior Karl Kolle, ev., S. — Musiker Christian Eggers, ev.-luth., T. — Tapezierer Felix Lorenzky, kath., T. — Schneider Hans Deuter, ev., S. — Former Karl Menjel, kath., Zwillinge, S. u. T. — Feuerwehrmann Johann Pelka, kath., S. — II. Fleischer Karl Eriler, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Feje, ev., T. — Arbeiter Johannes Semner, kath., S. — Schlosser Reinhold Pusch, ev., S. — Tischler Paul Fuhrmann, kath., T. — Diener Wilhelm Tischentischer, ev., S. — Bahnarbeiter Josef Usta, kath., S. — Haushälter Wilhelm Grund, ev., S. — Schuhmann Gustaf Klung, ev., T. — Tischler Paul Ziegner, freireligiös, S. — Lithograph Albert Hiltcher, kath., S. — Schneidermeister Johann Rastak, ev., S. — III. Maurer Heinrich Fayda,

ev., T. — Maurer Wilhelm Knappe, ev., T. — Volksschullehrer Georg Dobendorf, ev., S. — Reisender Hugo Gebermann, jüd., T. — Arbeiter August Klewih, ev., T. — Schuhmacher Heinrich Zehbert, ev., S. — Stellenbesitzer August Feische, ev., T. — Handschuhmacher Georg Scholz, kath., T.

Vom 2. Januar.

**Heiraths-Ankündigungen.** II. Hilfsweihensteller Josef Scholz, kath., Neue Laurentienstraße 71, und Wittve Auguste Smoboda, geb. Wiesner, kath., Bräuberstraße 30. — Haushälter Rudolf Kropzig, ev., Gabitzstr. 3, und Wittve Bertha Ruche, kath., hier. — Tischlermeister Gustav Gottschalk, ev., Margarethenstr. 15, u. Anna Lehndar, kath., Margarethenstraße 20. — Bahnarbeiter Josef Thypner, kath., Kleine Grochengasse 23, und Pauline Rother, kath., Palmstr. 38. — Musiker Ernst Fichtner, ev., Stebenbuserstr. 11, und Bertha Höflich, ev., hier. — III. Schneider Robert Thomalla, kath., Försterstr. 5, und Marie Schmidt, ev., daselbst. — Maurer Franz Tschöpe, kath., Scheitnigerstr. 54, u. Selma Schwarzer, ev., Am Wäldchen 2. — Eisenbahnschmied Gottlieb Schlats, ev., Vincenzstraße 22, und Bertha Pauli, ev., Poserisch. — Bandagist und Schuhmacher Emil Göcke, ev., Volkstr. 10, und Emma Zimmerling, ev., Trebnikerstr. 11.

**Eheschließungen.** I. Fleischer Theophil Zesch, kath., mit Helene Thienel, kath., hier. — Schuhmacher Boleslaus Storck, kath., mit Pauline Zeiske, kath., hier. — II. Zimmermann Wilhelm Metzger, kath., mit Wittve Pauline Kunze, geb. Weigelt, ev., hier. — Haushälter Paul Furfawe, ev., mit Bertha Fufbrenner, ev., hier. — III. Vocomotivbeiziger Gustav Müller, kath., Krotoschin, mit Meta Borst, ev., hier. — Gemeindefchullehrer Paul Müller, kath., Berlin, mit Anna Rachel, geb. Kühnel, kath., hier. — Arbeiter Friedrich Ulbrich, ev., mit Augustine Knaprich, geb. Mege, kath., hier. — Kutscher Carl Land, ev., mit Johanna L. binski, ev., hier.

**Todesfälle.** I. Stellmacherfrau Emilie Kosner geb. Kuhnert, 44 J. — Arbeiter Paul Banke, 25 J. — Bürgermeister A. D. Josef Kapecky, 72 J. — Seminarlehrer Dr. David Rofin, 71 J. — Schmied Ferdinand Rogalski, 70 J. — Emma, T. des Maurers Karl Seewald, 13 J. — Käthe, T. des Fleischermeisters Oskar Giesecke, 2 J. 8 M. — Arbeiter Wittwe Rosina Klose geb. Wolff, 72 J. — Arbeiter Georg Taras, 25 J. — Dachdecker Theodor Schampel, 49 J. — Müllerswittve Dorethea Giese geb. Scholz, 66 J. — Fris, S. des Formers Karl Menjel, 4 T. — II. Anstreicher Andreas Kenji, 32 J. — Kaufmann Julius Kirchner, 66 J. — Schriftsetzerwittve Christiane Schmidt geb. Praffe verw. gewesene Kündert, 80 J. — Frau Hofrath Marie Börner geb. Scholz, 58 J. — Rentiere Marie Schulze, 44 J. — Dorothea, T. des Kaufmanns Eugen Auserlich, 1/4 J. — Gertrud, T. des Bohrens Robert Zellgiebel, 1/2 J. — Kaufmannsrau Martha Kroscher geb. Neumann, 33 J. — Martha, T. des Klempners Adolf Giesecke, 1 M. — Richard, S. des Rangirers Josef Hübner, 6 W. — Lehrer und Cantor Simon Weintraub, 71 J. — Alfred, S. des Tischlers Rochus Kofot, 9 W. — Hildebrand, S. des Tischlers Heinrich Weiz, 3 W. — Schneiderin Clara Strizippet, 17 J. — III. Willibald, S. des Kaufmanns Julius Franke, 7 M. — Marie Proste, ohne besonderen Stand, 24 J. — Elisabeth, T. des Maschinenheizers Heinrich Köster, 7 M. — Früherer Student der Medicin Paul Neumann, 35 J. — Willy, S. des Grobputzpressers Karl Riedel, 2 J. — Gustav, S. des Schuhmanns Gustav Sauer, 6 M. — Pferdebanfkutscher Julian Krys, 47 J. — Margarethe, T. des Versicherungsbeamten Max Gottwald, 7 W. — Ernst, S. des Schirmmachers Emil Siepmann, 1 J. — Kutscher August Böhm, 39 J.

**Breslau,** 2. Januar. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Rüböl (per 100 Kilogr.) — gekünd. — Ctr. loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Januar 43,50 Br., per Mai 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Ctr., abgelassene Ründigungscheine — per Januar, 50er 48,70 B., 70er 29,20 B.

**Breslau,** 2. Januar. (Breslauer Rohlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sach 22,25 bis 22,75 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sach 19,25—19,75 M. — Weizen-Reie per Netto 100 kg, in Käufers Säcken a) in andisches Fabrikat 7,00—7,40 M., b) ausländisches Fabrikat 6,60—7,0 M. — Roggenmehl sein per Brutto 100 kg, incl. Sach 17,00—17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,40—7,80 M., b) ausländisches Fabrikat 7,00—7,40 M.

**Briefkasten.**

**F. B. hier.** Er muß auf jeden Fall vier Jahre dienen.

**Literarisches.**

**Socialpolitisches Centralblatt,** herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich Mark 2,50). Es eben ist Nummer 14 erschienen.

Dieselbe hat folgenden Inhalt: Rückblick auf den Berliner Bierboypott. Von Ignaz Auer, M. d. R. Der Gejehentwurf über die Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895. Von Prof. Dr. Ernst Mischler. — Sociale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsstatistik: Handels- und Gewerbestammern in Bulgarien. Von Dr. Boris Minzes. Die neuen Bestimmungen des englischen Finanzgesetzes von 1894 über die Erbschaftsteuer. Von Barrister Stephen R. Fox. Enquete über den Personalcredit ländlicher Kleingrundbesitzer in Deutschland. Auswanderung aus Italien. Statistik der Arbeitslosen in England. — Sociale Zustände: Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in England. Unbeschäftigte Arbeiter in England. Frauen- und Kinderarbeit in indischen Bergwerken. — Arbeiterbewegung: Das Ende des Berliner Bierboypotts. Erster nationaler Bergarbeiter-Congress in Deutschland. Congress der polnischen Socialisten in Breslau. Englische Streiks. Arbeiter-Versicherung: Kosten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung in Deutschland. Gewerbegebiete. Einigungsämter und Arbeiterauschüsse: Schiedsgerichtsbild in Amerika. — Armenwesen: Heilsarmee.

### Stadt-Theater.

Donnerstag:  
Der Widerpäufigen Zähmung.  
Freitag:  
„Die Hexe.“

### Lobe Theater.

Donnerstag:  
„Wohlthäter der Menschheit.“  
Freitag:  
„Wie die Alten sangen.“

### Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten - Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

### Telegramm!

Soeben eingetroffen lebensgroß in  
Wachs, die jüngst ermordete  
**Else Gross (Goldfisc)**  
in ihrer Originalkleidung.  
(Notarielle Besichtigung.)  
Nur einzig und allein für mein  
preisiges Placatum b. w. 3335

**J. Eppmann's Hauptkass**  
**Ohlauerstr. 64.**

### Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-  
mente, Spielböden zum Drehen u. selbst-  
spielend, Musik-Automaten fertigt  
**R. Cohn, Kupfer Schmiedestr. 17.**

### Neue Heringe

Ring 46, im Hofe. 3277

### Mein

großartig fortirtes Lager in Pelsjachen  
eigener Fabrik, als Hüfte, Kragen,  
Baretts und Mützen in allen Pelsarten.  
Blüsch und Krummer empfiehlt zu sehr  
billigen Preisen 3266

**F. Paul, Kürschnermeister,**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 2,  
(am kleinen Markt.)

### Cigarren

in nur guten Qualitäten und jeder  
Preislage offerirt

### Carl Flanse,

3157 (vormals B. Ostzycki)  
Cigarren-Engros- und Detail-Geschäft.  
No. 1. Alte Tasehenstrasse No. 1.

### !Brot!

groß und schmackhaft,  
wie Weiß- u. Feinwaaren liefern  
die Bäckerei von

**Paul Zorowka,**  
65, Kurze-Gasse 65.

### Cigarren

in nur guten Qualitäten und  
jeder Preislage empfiehlt

**C. Koppatz,**  
Kurze Gasse 76. 3131

### Auf der Sternwarte

oder  
Wie der Sternem zu den  
Revoluten seiner Fortschritt  
gelenkt,  
von

**M. W. Meyer.**  
Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

### Fuchsmühl

das Bild aus dem Reichthum der  
Gegenwart

Mit zwei photographischen  
Aufnahmen.  
Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

### Gesangs-Abtheilung

des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.

Jeden Freitag von 8-11 Uhr:

### Übungsstunde

im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).  
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.  
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.  
Der Obmann.

### Verein z. Regelung d. gewerbl. Verhältnisse d. Töpfer und verw. Berufsgenossen.

3396  
Sonntags, den 5. Januar, Abends 8 Uhr  
in **Mertin's Local, Kleine Groischengasse 10/11:**  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Delegirten von der  
Berliner Konferenz. 2. Discussion. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

### Im Erscheinen begriffen:

### Geschichte des Socialismus in Einzeln-Darstellungen.

Das Gesamtwerk ist auf vier Bände berechnet, von denen zu-  
nächst zwei erscheinen. Der erste, der erste der Serie, behandelt die Vor-  
läufer des neueren Socialismus, der andere, der dritte des ganzen  
Werkes, giebt die Geschichte der deutschen Socialdemocratie.  
Der erste Band

### Die Vorläufer des neueren Socialismus.

Redigirt von **E. Bernstein** und **L. Kautsky**  
Besteht aus folgenden Abchnitten:

- 1. Abschnitt: Der protestantische und der urchristliche Communismus.
- 2. Abschnitt: Die Arbeiterbewegung im Mittelalter und im Zeitalter der  
Reformation (Tage u. Kämpfe der Handwerkgesellen u. der Bergarbeiter).
- 3. Abschnitt: Der Communismus im Mittelalter und im Zeitalter der  
Reformation (Die Hübner, Waldenier, Paracener, Peggarden, Tollbarde,  
Laboriten, Böhmishe Brüder, Mäurer, die Wiedertäufer). Diese drei  
Abchnitte sind von **L. Kautsky** verfaßt. 4. Abschnitt: Die letzten 200  
Jahre Utopiker. 1. Kapitel Thomas More, von **L. Kautsky**. 2. Kapitel  
Companella, von **V. Lafargue**. 3. Abschnitt: Die socialistisch demokratischen  
Bewegungen und communistic Tendenzen während der englischen Revo-  
lution des 17. Jahrhunderts von **E. Bernstein**. 6. Abschnitt: Der Social-  
ismus in Frankreich bis zur großen Revolution, von **Dr. G. Quast**

### Geschichte der deutschen Socialdemocratie

von ihrem ersten Keimen bis zur Gegenwart.  
Von **Franz Mehring**.

Der Band besteht aus vier Theilen, welche die Zeit von 1830 bis  
1893 umfassen.

Der erste Theil reicht von 1830 bis 1848 und zerfällt in zwei  
Kapitel, von denen das erste den Ursprung des socialis-  
tischen nach seinen ökonomischen, philosophischen und politischen Wurzeln  
bis zum communistic Manifest von 1848 darlegt, während das zweite  
Kapitel die Märzrevolution und ihre Folgen behandelt, sowie die die  
Geschichte der Socialdemocratie darstellt.

Der zweite Theil reicht von 1848 bis 1878 und ist in vier Kapitel  
getheilt, die sich auf den Uebergang des deutschen Arbeiterthums zur  
internationalen Arbeiter-Association (in ihrer Entwicklung mit Deutschland),  
die Kämpfe der Sozialisten und Sozialisten, endlich die Entwicklung der  
dem Socialen Einigungs-Begriffe bis zum Erlaß des Socialengesetzes  
beziehen.

Der dritte Theil reicht von 1878 bis 1890. Er ist nach der Dauer  
des Socialengesetzes bemessen und die Geschichte seiner vier Kapitel  
bilden die Parteitage von **Speyer, Kassel, St. Gallen** und **Frankfurt**.

Der vierte Theil führt die historische Darstellung in Form von ersten  
Kapitel bis zum Parteitage von **St. Gallen** (Herbst 1890), während das zweite  
und letzte Kapitel einen zusammenfassenden Ueberblick über den gegenwärtigen  
Stand der Partei giebt.

Den Schluß des Bandes bilden kritische Cur-Response, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Der Inhalt des Bandes ist in vier Theile eingetheilt, die für  
jeden der kleineren Abchnitte, in welche die einzelnen Kapitel eingetheilt,  
besonders zusammengefaßt sind. Sie sind nicht bloß dem Zweck angelegt,  
der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen,  
sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, namentlich aber dem Arbeiter  
ein Wegweiser in der jetzt sehr mannichfaltig und sehr schwierigen Literatur  
über die deutsche Socialdemocratie sein.

Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten  
**Pilsener Bieres**  
mit vorzüglichem Hopfen-Aroma  
haben wir begonnen. 2460  
Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz  
eingebrauten  
**hellen und dunklen Lagerbiere.**  
Brauerei Wünsche & Co.  
Grüneiche-Breslau.

**Die Bibel**  
oder die sogenannten heil. Schriften der Juden u. Christe  
eine gemeinschaftliche Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung  
Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, cultur- und sprach-  
geschichtlichen Forschungen.  
Preis: Fein geb. Mk. 4.50, Grobgeb. Mk. 3.50.  
Auch in 3 Lieferungen à 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die **Exped. d. „Volkswacht“**

**Echte und halbechte**  
**Hamburger Sammt- und Manchester-Garne**  
sind nur zu haben bei  
**M. Aschkowitz,**  
Nr. 15 Große Scheitniger-Straße Nr. 15.  
3050

**August Heyne,**  
**Rohtabak-Handlung**  
Berlin Leipzig Chemnitz  
Breslau, Carlsstraße Nr. 27  
empfehl alle Sorten Rohtabak zur Cigarrenfabrikation zu billigen  
Preisen in anerkannt bester Waare.

**Reisehandbuch für wandernde Arbeiter**  
Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientirungs-  
karten. 16 Bogen Oktav. Preis gebunden (in Bänderband) 1 Mk.  
50 Pfg. Verlag von **J. Schöner in Nürnberg**. Aufl. 1. — Ent-  
hält über 2000 Reiseketten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn,  
Schweiz, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer Angabe der  
Distanzen in Kilometern nebst alphabetischem Ortsregister,  
Notizen über die bedeutendsten Städte und Orte, betreffend ihre Ein-  
wohnerzahl, hauptsächlichsten Industrien etc. — Dieses Buch soll  
nicht nur dem reisenden Arbeiter ein treuer Wegweiser sein, sondern  
es soll auch diejenigen Gewerkschaften, welche an ihre Mitglieder  
Reise-Unterstützung bezahlen, in den Stand setzen, die von den Rei-  
senden zurückgelegten Strecken genauer und schneller berechnen zu  
können als es mit den bisher vorhandenen Hilfsmitteln möglich war.  
Außerdem darf das Buch zugleich als das bisher vollständigste  
Reisebuch für Radfahrer bezeichnet werden. Zu beziehen durch die  
**Expedition der „Volkswacht“.**

**Möbel-Tischlerei und Lager selbst**  
**gefertigter Möbel in allen Holzarten.**  
Erlaubte Ausführung und solide Preise. 2767  
**J. Blase & Co., Tischlermeister**  
Kupfer Schmiedestraße Nr. 46.

In **A. Hoffmanns Verlag** in Berlin O. 27 ist soeben erschienen:  
**Der geprellte Gensdarm**  
oder:  
**Eine lustige Flugblattverbreitung.**  
**Humoristische Ensemble-Szene mit Gesang für 7 Herren u.**  
Text von **J. Renker**. Musik von **G. Sachse**, Kapellmeister.  
Preis mit Klavierauszug 2 Mark.  
Mit prachtvollem farbigen Titelbild ausgestattet!  
Sicherer Erfolg von der Sammlung „Vorwärts“:  
Komplettes und Nieder. . . . .  
Der alte und der neue Kurs. . . . . 0.75  
Deutschlands Bild. . . . . 0.75  
Ich habe Ersatz nie gesehn! . . . . . 0.75  
Straf an den I. Kai. . . . . 0.75  
Straf an den I. Kai (für  
Kammerherren) . . . . . 1.60  
Der Fuchsmühl. . . . . 0.75  
Das Proletariatswörter. . . . . 0.75  
Der Fuchsmühl. . . . . 0.75  
Das ist die Wirth. . . . . 0.75  
In echter Kothsch geht nicht  
unter . . . . . 0.75  
Unter und geht. . . . . 0.75  
Berühmte Kapellmeister. . . . . 0.75  
Kammermusikanten. . . . . 0.75  
Doppelte Kom. auf Lager und zu beziehen durch die Exped. d. Bl.